Dienstag, den 13. August 1929

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 219. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Telephon 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

7. Jahrg.

Die Gründe Snowdens.

Ihr Verhältnis zur Labour-Politik.

Wir entnehmen nachstehenden Artikel dem Berliner „Vorwärts":

Für den, der die internationalen sozialistischen Konferenzen der letzten zehn Jahre miterlebt hatte, dürfte die unnachgiebige Haltung, die der britische Schatzkanzler Philipp Snowden gegenüber den anderen Gläubigermächten eingenommen hat, keine allzu große Ueberraschung bilden. Denn jedesmal, wenn die Frage der Reparationen und interalliierten Schuldenregelung auf solchen sozialistischen Konferenzen zur Debatte stand, hörte man die Vertreter der britischen Arbeiterpartei mit leidenschaftlicher Erbitterung den Standpunkt vertreten, daß die Art, wie bisher England von seinen ehemaligen Bundesgenossen und jetzigen Schuldnern behandelt werde, unfair und unerträglich sei. Neben scharfen Vorwürfen an die Adresse jener bürgerlichen Regierungen Englands, die die verschiedenen Schuldenabkommen unterschrieben hatten, vernahm man oft auch recht lebhafte Auseinandersetzungen zwischen den Labour-Delegierten und den Genossen aus Frankreich und Belgien. Früher waren es vor allem Tom Shaw und Gillies, die auf den Konferenzen von Frankfurt 1922, Berlin 1923 und Luxemburg 1926 den britisch-sozialistischen Standpunkt entwickelten. Snowden selbst, der infolge seines schweren Leidens, einer Lähmung, England fast niemals verläßt — es ist jetzt das erstemal seit nahezu zwanzig Jahren, daß er das europäische Festland betreten hat — hatte erst auf der Londoner Vierländertagung im Februar dazu Gelegenheit, seinen Standpunkt im internationalen sozialistischen Kreise zu entwickeln. Die Teilnehmer an dieser internationalen Beratung werden ihm das Zeugnis nicht verweigern können, daß er damals mit außerordentlicher Eindringlichkeit fast alle die Argumente und ziffernmäßigen Angaben dargelegt hat, die man in seinen jetzigen Reden auf der Haager Konferenz wiederfindet. Und es ist nicht zu bestreiten, daß Snowden damals mit aller Entschiedenheit angekündigt hat, daß eine Arbeiterregierung Schluß mit jener Politik der Großzügigkeit gegenüber den alliierten Schuldnern machen würde, die die konservative Regierung auf Kosten der britischen Steuerzahler betreibe.

Das war, wie gesagt, im Februar 1929, also am Vorabend des Zusammentritts der Pariser Sachverständigenkonferenz. Inzwischen ist dort jene Politik der Großzügigkeit Englands zugunsten seiner Alliierten fortgesetzt worden. Die englischen Sachverständigen willigen in verschiedene neue Konzessionen zugunsten Frankreichs und vor allem Italiens ein. Haben sie dabei, wie vielfach behauptet wird, mit Zustimmung der englischen konservativen Regierung gehandelt? Snowden bestreitet es ganz energisch. Das Gerücht, wonach sogar ein besonderer Kabinettsbeschluß vorlag, wodurch Sir Josuah Stamp und Sir Charles Addis zu einer Revision des Verteilungsschlüssels von Spaa ermächtigt worden wären, ist von einem leitenden Mitglied der englischen Delegation als eine glatte Unwahrheit bezeichnet worden. Aber selbst wenn es wahr wäre, so bliebe dennoch die Tatsache bestehen, daß Snowden damals, als der führende Abgeordnete der Arbeiteropposition in Finanzfragen jene aufsehenerregende Rede gehalten hat, in der er die Sachverständigen mit den schärfsten Worten angriff und auch die Politik Frankreichs und Italiens gegenüber ihrem britischen Gläubiger in sehr harten Wendungen geißelte.

Diese Rede ist der Schlüssel zu der ganzen Situation. Ihre Geschichte und ihre Folgen sind mir von einem führenden Mitglied der englischen Delegation, einem mir seit Jahren bekannten Arbeiterabgeordneten freimütig geschildert worden. Die Kenntnis dieser Einzelheiten ist unerläßlich zur objektiven Beurteilung des Verhaltens der britischen Delegation auf der Haager Konferenz, zu der wir als Sozialisten gegenüber der englischen Arbeiterregierung auch dann verpflichtet sind, wenn uns die Haltung dieser Delegation wegen der akuten Gefahr eines Scheiterns der Konferenz und wegen der dadurch entstehenden unabsehbaren politischen und wirtschaftlichen Folgen mit ernstester Sorge erfüllt.

Als Snowden seine Unterhausrede hielt, handelte er aus eigener Initiative. Man kannte zwar seine allgemeinen Ansichten, zumal sie Gemeingut der Partei waren, aber man wußte nichts von seiner Absicht, in dieser schroffen Form vorzugehen. Der Widerhall dieser Rede war ungeheuer. Alle Gegner fielen wie ein Mann über Snowden her, zumal er den Entschluß geäußert hatte, falls die Labour Party an die Regierung käme, nötigenfalls die Schuldenverträge zu revidieren und damit den besonders in England geheiligten Grundsatz der außenpolitischen Kontinuität zu durchbrechen. Chamberlain, Churchill, Baldwin, Lloyd George, die ganze konservative und liberale Presse griff Snowden und mit ihm die Arbeiterpartei um so heftiger an, als man am Vorabend der Neuwahl war und die beiden bürgerlichen Parteien glaubten, mit der Parole, daß die Labour Party Englands Unterschrift verleugnen wolle, ihren gefürchteten Gegner vernichtend zu schlagen.

Dieser Sturm auf Snowden machte sogar auf die Labour Party im ersten Augenblick Eindruck. Es gab viele Arbeiterführer — mein Gewährsmann bekennt sich selbst zu diesem damaligen Irrtum —, die meinten, daß Snowden einen schweren Fehler begangen und dem Bürgertum unfreiwillig eine Art „Sinowjew-Brief" geliefert habe. Da rückte Macdonald unverzüglich, zwar vorsichtig, jedoch deutlich genug, von Snowdens Rede ab.

Snowdens Rückendeckung.

Telegramm Macdonalds an Snowden. — Die Räumung des Rheinlandes kein finanzielles Geschäft.

Haag, 12. August. Der englische Schatzkanzler Snowden erhielt am Sonntag abend folgendes Telegramm von Macdonald:

„Der Finanzausschuß würde einen schweren Fehler begehen und den Fortschritt einer baldigen Regelung hinausziehen, wenn man nicht endgültig einsieht, daß der Sachverständigenbericht einer Revision bedarf. Unabhängig von Parteien und Gruppen unterstützt das Land einstimmig Ihre Haltung. Soweit ich sehen konnte, stehen alle Zeitungen hinter Ihnen und alle Parteien im Unterhaus sind auf Ihrer Seite. Ich hoffe dringend, daß Ihre Kollegen im Finanzausschuß einsehen werden, daß sie einer Lage gegenüberstehen, wo die allerersten Grundsätze des „Fair play" zu einem Lande und dem anderen Lande dazu zwingen, gewisse Empfehlungen des Sachverständigenberichts zu revidieren. Unsere bisherige Haltung, nur die Regelung in Europa auf der Grundlage des guten Willens vorwärts zu bringen, ist ein Beweis dafür, daß wir einen guten Erfolg dieser Konferenz, sowohl in finanzieller als auch in politischer Hinsicht wünschen, aber wir sind in dem **Tragen einer ungleichen Last bis zum Aeußersten gegangen.**"

Haag, 12. August. Die geheime Sitzung des politischen Ausschusses hat am Montag, von Fragen der Rheinlandräumung ausgehend, wieder zu einer größeren Aussprache über die grundsätzlichen politischen Fragen geführt. Das Thema der Sitzung war ausschließlich die Einsetzung eines Ausschusses für die mit dem Rheinland zusammenhängenden Fragen: 1. Räumungsversuch, 2. finanzielle Fragen der Regelung.

Briand versuchte die technischen Schwierigkeiten der Räumung vorzustellen und die endgültige Klärung der Räumungsfrage hinauszuziehen. Er betonte sehr stark die nach seiner Meinung vorhandene Gefahr, daß der politische Ausschuß infolge des fortgeschrittenen Standes der Verhandlungen zu einem Ergebnis gelangen würde, bevor der Finanzausschuß zum Abschluß gekommen sei. Er wies ferner darauf hin, daß der politische Ausschuß in seinen Arbeiten schon weit fortgeschritten sei und suchte in langen Ausführungen die größten technischen Schwierigkeiten der Räumung im Winter zu beweisen.

Stresemann widerlegte die Auffassungen Briands in langen Punkten und wies technische Bedenken zurück. Er erklärte mit größter Entschiedenheit, daß eine Annahme des Young-Planes für Deutschland ohne eine völlige und sofortige Räumung undenkbar sei. Die Räumung sei kein finanzielles Geschäft mit Leistungen und Gegenleistungen, sondern eine Forderung rechtlicher Ethik. Die Welt würde das Ergebnis dieser Konferenz nach dem politischen Ergebnis beurteilen. Frankreich könne der technischen Schwierigkeiten ohne weiteres Herr werden. Dieser Dialog zwischen Stresemann und Briand wurde von Henderson geschlossen, er schlug eine Beratung der Delegationsführer der an der Räumung unmittelbar beteiligten vier Mächte vor. An dieser Beratung werden Stresemann, Wirth, Briand, Henderson und Hymans teilnehmen.

Haag, 12. August. Auf französischer Seite wird heute erklärt, daß nach dem Telegamm des englischen Ministerpräsidenten Macdonald an den Schatzkanzler Snowden eine Einigung zwischen England und Frankreich in finanziellen Fragen fast jede Wahrscheinlichkeit verloren habe. Die französische Abordnung wolle jedoch mit Rücksicht auf die holländische Regierung es nicht zu einem geräuschvollen Abbruch der Konferenz kommen lassen und sich mit einer Vertagung auf einen späteren unbestimmten Zeitpunkt begnügen. Weiter wird jetzt auf französischer Seite erklärt, die Konferenz wäre ungenügend vorbereitet. Die angeschnittenen Fragen wären noch nicht genügend geklärt gewesen. Nachdem die Auffassungen der einzelnen Regierungen fast stündlich und die Streitfragen hinlänglich bekannt seien, würde es wesentlich leicht sein, in einer neuen Konferenz die Verhandlungen wieder aufzunehmen. Aus dem Grunde hält man es in französischen Delegationskreisen nicht für ausgeschlossen, daß am Donnerstag oder Freitag die Konferenz formell durch einen Vertagungsbeschluß unterbrochen wird. Diese in den Montagmorgenstunden von der französischen Delegation ostentativ betonte Auffassung mußte zunächst recht praktisch bewertet werden. Die französische Regierung ist offensichtlich der Ansicht, die Oeffentlichkeit in der Richtung zu beeinflussen, daß ein Zusammenbruch der Konferenz ausschließlich der englischen Regierung zur Last zu legen sei. Es muß daher mit allergrößter Entschiedenheit darauf hingewiesen werden, daß Frankreich nach dem Young-Plan derartig ungeheuerliche Vorteile finanzieller Art erhalten würde, daß der von England geforderte Betrag um eine jährliche Regelung seinen Anteil von 48 Millionen Reichsmark für Frankreich überhaupt nicht ins Gewicht fällt. Auch die Forderung der beiden übrigen englischen Forderungen der Beteiligung im geschützten Teil und andersartige Regelung der Sachlieferungen wird in Frankreich ernsthaft keinerlei Schwierigkeiten bereiten. Es muß daher bereits festgestellt werden, daß nun im Falle eines Zusammenbruchs der Konferenz die Verantwortung hierfür ausschließlich auf die französische Regierung entfällt. Sollte es tatsächlich noch im Laufe dieser Woche zu einem Abbruch der Konferenz kommen, so wird von seiten der deutschen Regierung mit größter Entschiedenheit die Forderung aufgestellt werden müssen, daß unabhängig von dem Zusammenbruch der finanziellen Verhandlungen wenigstens die politische Frage der Rheinlandräumung und die Regelung der mit der Ausgleichskommission zusammenhängendenFragen weiter beraten werden

London, 12. August. Im „Daily Telegaph" stellt der diplomatische Berichterstatter dieses Blattes die Behauptung auf, Deutschland habe die Räumung nicht vor dem 10. Januar 1930 erwartet. Er versichert aber gleichzeitig, daß die britische Besatzungsarmee bis zu dem genannten Zeitpunkt zurückgezogen sei, ohne Rücksicht darauf was sich im Haag ereignet. Der Berichterstatter bezeichnet es im hohen Grade unwahrscheinlich, daß die übrigen alliierten Truppen nach dem Abzuge der Engländer noch weiterhin im Rheinlande verbleiben würden.

Haag, 12. August. Reichsaußenminister Dr. Stresemann stattete am Montag vormittag dem englischen Außenminister Henderson einen Besuch ab. Wissel und Severing werden am Montag vormittag, aus Berlin kommend, hier erwartet. Im Laufe des Tages wird sodann eine Beratung der zurzeit im Haag anwesenden sechs Reichsminister vorgesehen. Wissel und Severing werden nach den bisherigen diplomatischen Voraussichten am heutigen Abend wieder zurückkehren.

Aber Snowden blieb dabei und wiederholte die Rede einmal, zweimal und noch öfter. Und zur allgemeinen Ueberraschung auch der Labour Party selber vollzog sich ein unerhörter Stimmungsumschwung im ganzen Lande. Es zeigte sich, daß Snowden den breiten Schichten des Volkes, besonders auch des Bürgertums, aus dem Herzen gesprochen hatte. Snowden erhielt aus allen Teilen des Landes und aus allen Schichten der Bevölkerung zehntausende Briefe und Telegramme, die ihn beglückwünschten und aufforderten, fest zu bleiben. Seine wenigen Wählerversammlungen gestalteten sich zu Triumphen. Die bürgerliche Presse begriff, daß Snowden den Puls der Nation besser gefühlt hat als alle anderen. Seine Parole war: Schluß mit der Hörigkeit gegenüber Frankreich, Schluß mit dem ewigen Opfer der eigenen Steuerzahler zugunsten der Fremden!

Es scheint, daß man in manchen Labourkreisen, besonders in solchen, die vornehmlich internationalistisch denken, über diese etwas stark betonte egoistisch nationale Kampfansage von vornherein etwas besorgt war. Aber die Tatsache war nun einmal gegeben. Die Arbeiterregierung kam ans Ruder mit Snowden als Schatzkanzler. In seiner Unterhausrede als Minister hat Snowden seine Kritiken am Young-Plan vorgebracht, und das ganze Unterhaus, die Führer beider bürgerlichen Oppositionsparteien, die gesamte britische Presse hat ihn unterstützt und gelobt. Ob die Konservativen und Liberalen sich dabei von dem Hintergedanken leiten ließen, daß, wenn sie Snowden den Rücken stärken und er im Haag dennoch einen Mißerfolg erleide, sie sich dann um so rücksichtsloser gegen ihn und die Arbeiterpartei würden wenden können, die man für das verhängnisvolle Scheitern der Konferenz verantwortlich machen dürfte, das bleibe dahingestellt! Aber sicher ist, daß Snowden einfach nicht anders kann als seinen Standpunkt hier rücksichtslos zu verfechten, denn das erwartet ganz England von ihm und — wenigstens bisher — hat er ganz England hinter sich. Würde er nachgeben, so wäre es für ihn tödlich und auch für die Arbeiterpartei ein schwerer Schlag. Seine intimsten Mitarbeiter versichern aber, daß er, zumindest in den Hauptfragen, nicht nachgeben wird und nicht nachgeben kann.

Es ist unbestreitbar, daß man nach der ersten Rede Snowdens am Dienstag in führenden französischen und sonstigen Kreisen überzeugt war, daß Snowden nur geblufft hätte. Als ich damals ein maßgebendes Mitglied der britischen Abordnung fragte, ob Snowdens Ausführungen prinzipieller oder nur taktischer Natur gewesen wären, wurde mit aller Deutlichkeit geantwortet: Unbedingt prinzipiell, in den Kardinalfragen ist es sogar Snowdens letztes Wort; die anderen glauben zwar, daß er blufft, aber Snowden blufft nie. Es ist eine ganz neue Methode der englischen Politik, die er inauguriert hat. Er hat von vornherein seine Karten aufgedeckt. Die anderen glauben, daß er nachgeben wird, weil sie durch Chamberlain seit fünf Jahren daran gewöhnt wurden, daß England nachgab, wenn Frankreich fest blieb. Damit ist es aber vorbei. Und wenn erst die anderen erkennen, daß Snowden nicht nachgibt, dann werden sie nachgeben.

Das ist der Gedankengang der englischen Delegation, den ich nur wiedergebe. Politisch richtet er sich gegen Frankreich oder besser gesagt gegen die bisherige Hörigkeit Englands Frankreich gegenüber. Finanziell richtet sich der Vorstoß weniger gegen Frankreich als gegen den Hauptnutznießer des neuen Verteilungsschlüssels, Italien, dessen Vertreter Pirelli es auf der Pariser Konferenz durch eine Erpressung größten Stils erreichte, den Jahresanteil seines Landes um fast vierzig Millionen zu erhöhen, also fast gerade um die Summe, um die sich England geschädigt fühlt.

Die Frage, ob sich Snowdens Standpunkt durchsetzen wird, ist noch völlig offen. Gelingt es nicht, den Hauptstreit zwischen den Gläubigern zu schlichten, dann ist die Konferenz gescheitert. Es wäre jedenfalls eine besondere Tragik für die englische Arbeiterpartei, wenn sie, die so vieles für den Frieden getan hat, durch die rücksichtslose Vertretung eines an sich durchaus berechtigten Standpunktes dahin gebracht würde, daß eine schwere Vertrauenskrise des europäischen Friedens entsteht.

Allein die Verzögerung der Rheinlandräumung müßte die schwersten Folgen nach sich ziehen, die durch die bloße Zurückziehung der britischen Truppen, zu der die Arbeiterregierung jedenfalls fest entschlossen ist, nicht behoben sein würde. Das ist die Kehrseite der britischen Taktik im Haag, falls sie sich nicht durchsetzt. V. Sch.

Hoovers Flottenabrüstungsversuche.

Neuyork, 12. August. „World“ meldet aus Washington, daß Macdonald möglicherweise nach Amerika kommen werde. Es verlautet, daß England die amerikanischen Vorschläge über die „Kreuzer“ nicht annehme, so daß Hoovers Versuche zur Flottenabrüstung vorläufig auf dem toten Punkt angelangt seien.

Der Europarundflug.

Breslau, 12. August. Der italienische Flieger Guazetti startete in Breslau zum Weiterflug nach Warschau um 10.47 Uhr.

Hamburg, 12. August. Auf dem Flugplatz in Hamburg starteten der französische Flieger Belmotte, E. 7, um 12,22 Uhr und Reeder auf D. 5 um 12.38 Uhr.

Warschau, 12. August. Der deutsche Flieger von Junker startete um 16.21 Uhr nach Posen. Um 8 Uhr starteten die italienischen Flugzeuge K. 3 und K. 6.

Hamburg, 12. August. Die englischen Flieger Broad auf H. 5 und Fräulein Spooner auf H. 6 starteten um 11.30 Uhr von Hamburg nach Amsterdam. Carberry landete in Hamburg um 11.31 Uhr, Offermann auf A. 2 um 11.38 Uhr und der Tscheche Klepsch auf T. 1 einige Minuten später.

Die Weltreklametagung in Berlin.

Berlin, 12. August. Die Weltreklametagung begann am Montag vormittag ihre Arbeiten mit einer Sitzung in der Funkhalle. Der Ehrenpräsident, Reichskanzler a. D. Dr. Luther, eröffnete die Sitzung mit einer Begrüßungsansprache, indem er den Vorsitzenden Jung Green-Milwaukee in sein Amt einführte. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Kongreß dazu beitragen werde, die Welt von der Notwendigkeit guter und verantwortungsbewußter Reklame zu überzeugen. Dr. Luther übertrug sodann den Vorsitz dem ersten Präsidenten des internationalen Reklameverbandes, Joug Green. Joug Green dankte für den freundlichen Empfang, den sie im Kongreß der Reklame gefunden haben. Er wies weiter in kurzen Ausführungen insbesondere auf den Wert der Reklame hin. Es sei der Menschheit die Aufgabe gestellt, die Ergebnisse von Menschenarbeit und erfinderischem Genie zu übermitteln.

Besserung im Befinden des Reichskanzlers

Berlin, 12. August. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, geht es dem Reichskanzler sehr gut, so daß er in der nächsten Woche die Klinik in Heidelberg verlassen kann. Er hat am Sonntag bereits für einige Stunden das Bett verlassen.

General Dr. Gurecki.

der Direktor der polnischen Landeswirtschaftsbank, hat sich in Posen einer neuerlichen Operation unterziehen müssen, weil die durch den ersten operativen Eingriff entstandenen Wundteile nicht ordnungsgemäß verheilt und zusammengewachsen sind.

Meuterei auf einem Dampfer.

Berlin, 12. August. An Bord des auf der Reise von Uswiken (Schweden) nach Reakham befindlichen Dampfer „Smut“ brach auf der Fahrt durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal eine Meuterei aus. Der Streit entstand dadurch, daß das Schiff die Vorschriften nicht einhalten konnte, weil die Heizwache versagte. Durch Vorwürfe des Kapitäns aufgebracht, stürmte ein Teil der Wache auf die Kommandobrücke und griff den Kapitän an. Dabei wurde der Kapitän durch Messerstiche im Rücken schwer verletzt. Auch der Steuermann erhielt einige Messerstiche. Auf Anordnung des Lotsen wurde der Dampfer in Schülp festgelegt und durch Kraftwagen ein Arzt aus Renaburg herbeigeholt, der den Kapitän und den Steuermann verband. Der Wasserschutz Holtenau nahm den Haupträdelsführer fest, der zunächst nach Kiel zum Polizeipräsidium gebracht und dann erst nach Helsingfors geschafft wird.

Tagesneuigkeiten.

Eintreibung der rückständigen Steuern aus den Jahren 1924, 1925, 1926, 1927.

Die kritische Finanzlage unserer Stadt, die durch das Ausfallen der Auslandsanleihe und die geringen Inlandsanleihen noch schwieriger geworden ist, zwingt den Magistrat, energisch an die Eintreibung einzelner rückständiger Steuern aus den vergangenen Jahren, wie z. B. der Kommunalsteuer und des Kommunalzuschlages zu den staatlichen Steuern, heranzugehen. Diese Steuerrückstände erreichen die ansehnliche Summe von 9 Millionen Zloty. Davon 2 044 000 Zloty für Kommunalzuschläge zu der staatlichen Immobiliensteuer, 3 350 000 für Wohnungssteuer, für Luxuswohnungssteuer, Steuer von Fahrterlaubnissen usw. ebenfalls 3 000 000 Zloty. Als Endtermin für die Gewährung von Zahlungserleichterungen für diese Rückstände hat die Steuerabteilung den 15. September d. Js. festgesetzt. Nach diesem Termin werden keinerlei Vergünstigungen wie z. B. Ratenverteilung, Verlängerung des Zahlungstermins, Rabatt bei den Verzugszinsen (1 Prozent bei Monatszinsen).

Alle diejenigen, die irgend eine Zahlungserleichterung für diese Steuerrückstände erlangen wollen, müssen spätestens bis zum 15. September d. Js. ein entsprechendes Gesuch einreichen — sofern nicht schon jetzt ein früherer Termin für die Zahlung oder Lizitation festgesetzt war.

Was die Steuerzahlung für 1- oder 2-Zimmerwohnungen anbetrifft, so können sich die Betreffenden in der Steuerabteilung melden, worauf eine Kommission entsandt wird, die die Vermögenslage des Steuerzahlers prüfen wird. Im Bedarfsfalle wird dann dieser Steuerrückstand gestrichen.

Pferdeställe als Arbeiterwohnungen.

Unerhörte Zustände in der Ziegelei von Beldowski.

Die unerträgliche Lage der Arbeiter der Ziegelei von Beldowski im Dorfe Aniolow zwang sie, bei den Arbeiterverbänden um Hilfe nachzusuchen. Es begab sich eine Delegation des Verbandes an Ort und Stelle, wo sie feststellte, daß die Arbeiter in einem Schuppen wohnen, in dem unlängst alte Ziegel aufbewahrt wurden. Später waren in dem Raum Pferde untergebracht, die gleichfalls auf Geheiß des Tierschutzvereins anderswo eingestellt werden mußten, da die Pferde im Winter froren und auch das Dach undicht war, so daß Regen und Schnee hindurchdrangen. Nach Entfernung des Düngers wurden nun die Arbeiter in diesem Schuppen einquartiert. Auch mit den Lohnzahlungen ist die Firma weit im Rückstande. Seit drei Woche erhalten die Arbeiter nur Vorschüsse von 5 bis 10 Zloty Ferner erhalten die Streicher und Aufsteller keinen Wohnungszuschuß, wozu die Firma sich verpflichtet hatte. Ferner hat die Firma die Arbeitslöhne um 10 Prozent herabgesetzt, trotzdem sie sich zur Zahlung der Löhne vom Jahre 1928 verpflichtet hatte, bis ein neuer Arbeitsvertrag abgeschlossen sein wird. Da die Firma der Forderung des Verbandes, die Angelegenheit auf gütlichem Wege beizulegen, nicht nachkam, wurde dieselbe dem Arbeitsinspektor übergeben. (Wid)

Chefredakteur Zerbe erkrankt. Die Leser der „Lodzer Volkszeitung“ werden gewiß seit einiger Zeit die Mitarbeit unseres Chefredakteurs Armin Zerbe vermißt haben. Chefredakteur Zerbe ist, als er auf ärztliches Geheiß in einem Kurort zwecks Besserung seiner Gesundheit weilte, von einer heimtückischen Krankheit befallen worden und muß seit bereits über vier Wochen das Bett hüten. Wir wollen der Hoffnung Aus-

Eine Riesenunterschlagung.

Die Widzewer Baumwollmanufaktur um 100 000 Zloty geprellt.

In Bureau der Widzewer Baumwollmanufaktur ist vor einigen Wochen festgestellt worden, daß aus der Wechselkasse systematisch Wechsel gestohlen werden. Da man dem Täter nicht auf die Spur kommen konnte, glaubte man gut zu tun, einen der Beamten zu beauftragen, sich speziell mit der Kontrolle der Wechsel zu befassen. Die Wahl fiel auf den Beamten der Wechselabteilung, Abram Jakubowicz, auf dessen Vorschlag hin, ihm die Einlösung der protestierten Wechsel überlassen wurde. Jakubowicz erklärte nämlich, daß man nur auf diesem Wege den Wechseldieben auf die Spur kommen könnte. Am Freitag meldete Jakubowicz der Verwaltung, daß er einen solchen gestohlenen Wechsel, der protestiert und von einem der Nachgiranten der Kasse zur Einlösung vorgewiesen worden sei, ausgekauft habe. Dieser Fall wurde von Jakubowicz vormittags der Direktion gemeldet, die ihm die Weisung gab, sofort die Untersuchungspolizei zu verständigen. Da Jakubowicz aber die Untersuchungspolizei erst abends verständigte, so fiel der Verdacht, der Täter zu sein, auf Jakubowski selbst. Der Verdacht gewann an Boden, als Untersuchungsbeamte im Bureau erschienen und von Jakubowicz die Vorweisung des ausgekauften Wechsels verlangten und dieser erklärte, der Wechsel sei ihm in der Zwischenzeit von unbekannter Hand aus dem Schubfach seines Schreibtisches entwendet worden. In ein Kreuzverhör genommen, verstrickte sich Jakubowicz dermaßen in Widersprüche, daß er schließlich alle Ausreden fallen ließ und ein umfassendes Geständnis ablegte. Er erklärte, die Wechsel gestohlen zu haben, diese mit gefälschtem Giro der Widzewer Manufaktur versehen und diskontiert zu haben. Als Helfershelfer gab er noch zwei Beamte der Baumwollmanufaktur an, die zusammen mit ihm in Haft genommen, später aber wegen Mangels an Beweisen freigelassen werden mußten, da es sich herausstellte, daß Jakubowicz sie in diese Angelegenheit aus Rache hineinziehen wollte. Nach eingehender Untersuchung wurde auch die Geliebte des Jakubowicz — der übrigens verheiratet und Vater mehrerer Kinder ist —, eine gewisse Margulies, verhaftet, mit der er auf großem Fuße zu leben pflegte. Der von Jakubowicz entwendete Betrag wird von der Firma auf annähernd 100 000 Zloty berechnet.

Es ist interessant, daß Jakubowicz ein Bruder des Hermann Jakubowicz ist, der seinerzeit zusammen mit einem gewissen Kowalski einen Riesenbetrug verübte, durch den verschiedene Firmen um große Wechselbeträge geschädigt worden sind. Hermann Jakubowicz und Kowalski verbüßen zurzeit eine mehrjährige Zuchthausstrafe, zu der sie für diesen Wechselbetrug verurteilt wurden. (s)

Der Mord an der Wappiennastr.

Sensationelle Einzelheiten der blutigen Tragödie.

In der letzten Nacht durcheilte Lodz die Nachricht von einer Mordtat, die in der Wapienna 37 verübt wurde. Opfer der Mordtat wurde eine gewisse Sabina Olejnik, in der Dlugosza 39 mit ihren Eltern, den Besitzern dieses Hauses, wohnhaft. Der Mord wurde, wie wir bereits berichtet haben, von dem 27jährigen Michal Kudrawcew, Nowaka 9 wohnhaft, verübt.

Ursprünglich hatten wir berichtet, daß die Ursache des Mordes Eifersucht sei, denn das nahm die Untersuchungsbehörde zunächst an. Jetzt aber hat sich diese Annahme als irrig erwiesen. Der Mordtat liegt nämlich, wie wir jetzt erfahren, folgender Sachverhalt zugrunde. Am 31. Juli war Sabina Olejnik in dem an das elterliche Besitztum angrenzenden Garten beschäftigt. Auf sie trat ein junger Mann hinzu, der bemüht war, ein Gespräch mit ihr anzuknüpfen. Das kühle Verhalten des Mädchens ließ ihn nicht zurückschrecken. Der Mann suchte das Mädchen sogar zu bewegen, daß es am nächsten Tage eine Zusammenkunft mit ihm ermöglichen möchte. Obwohl er eine Zusage nicht erhielt, erschien er am nächsten Abend in der Wohnung der Olejniks. Dieser unerwartete Besuch setzte die Eltern des Mädchens in großes Erstaunen. Ueber die Ursache seines Erscheinens befragt, sagte er dreist, daß Fräulein Sabina ihm sehr gefalle und daß er daher um ihre Hand anhalten wolle. Hierauf antwortete Olejnik, daß er derartige Besuche nicht wünsche, da seine Tochter bereits seit Jahresfrist einen Bräutigam habe, der zurzeit in Graudenz weile. Kudramcew war jedoch beharrlich und bat dessen ungeachtet um die Erlaubnis, die Tochter besuchen zu dürfen. Auf den erneuten Abweis verließ er die Wohnung Olejniks. Nach zwei Tagen erschien Kudrawcew erneut in der Wohnung Olejniks, doch hatte er auch diesmal keinen Erfolg, da Herr Olejnik dem künftigen Besucher ohne weiteres die Türe wies. Beim Weggehen stieß Kudrawcew die Drohung aus, daß das Haus von der Kugel nicht verschont bleiben werde.

Nach Ablauf von fünf Tagen, nämlich am Sonnabend, den 10. d. M., kam Kudrawcew noch einmal zu den Olejniks. Er hatte einen Blumenstrauß in der Hand, den er für Fräulein Sabina mitgebracht haben wollte. Da man ihm die Blumen nicht abnahm, warf er sie mit den Worten:

„Das wird mit Blut bezahlt"

auf den Fußboden. Die Olejniks nahmen an, daß diese in der Erregung ausgesprochene Drohung keinerlei Folgen nach sich ziehen werde. So erstattete man auch der Polizei von dem Geschehenen nicht Anzeige.

Der Sonntagvormittag brachte nun einen neuen Angriff Kudrawcews, der mit Hilfe der Tochter des Nachbars Olejniks, Kotusz, Fräulein Sabina nach der Wohnung der Kotusz, Letnia 8, lockte. Beim Anblick des dort auf sie wartenden Kudrawcew, verließ die Olejnik sofort wieder die Wohnung. Kudrawcew folgte ihr und fragte sie auf der Straße, ob sie ihn endlich liebgewinnen wolle. Auf ihre ablehnende Antwort entnahm er seiner Tasche einen Revolver, mit dem er das Mädchen bedrohte. Kurz vor Abend hatte Fräulein Sabina in Gesellschaft ihrer Freundin Apolonia Groß einen Spaziergang in den nahen Park unternommen. Bei der Rückkehr trat vor dem Hause Wapiennastraße 37 Kudrawcew den Mädchen plötzlich in den Weg. Er stieß die Worte aus: „Wollen Sie endlich die Meine werden, denn widrigenfalls wird es schlimm werden!" Auf die verneinende Antwort hin, riß er einen Revolver aus der Tasche und gab, ehe die Mädchen sich dessen bewußt wurden was geschah,

sechs Schüsse auf die Olejnik,

von denen einer dem Mädchen in das Herz drang, zwei andere in die Stirn. Die Passanten stürzten sich auf Kudrawcew, der sich jedoch nicht von der Stelle rührte. Als man ihn fortführte, rief er:

„Ihr könnt mich töten, mir ist jetzt alles gleich!"

Man rief die Rettungsbereitschaft herbei, doch war jede Hilfe umsonst, da das Mädchen bald danach verstarb. Kudrawcew wurde verhaftet und einem Verhör unterzogen. Es stellte sich heraus, daß er 27 Jahre alt und bei den städtischen Gartenarbeiten beschäftigt ist. Bei den Olejniks hatte er sich als Akademiker vorgestellt, der reiche Eltern in Rußland besitze und zum eigenen Vergnügen in Lodz arbeite. Im Verlaufe der weiteren Untersuchung erwies es sich, daß Kudrawcew bereits dreimal mit Gefängnisstrafen von drei und sieben Monaten und zwei Jahren belegt worden war. Die Strafen hatte er wegen Heiratsschwindeleien verbüßen müssen, deren er sich an einer ganzen Reihe naiver Mädchen zuschulden kommen ließ, denen er Geldbeträge entlockte. Den Revolver, mit dem er die Mordtat verübte, hatte er, wie die Untersuchung ergab, einem Polizisten gestohlen, mit dem Kudrawcew bekannt war. Kurdawcew hatte seit einem Jahr eine Verlobte in der Person der Leokadia Adamczyk, Cegielniana 28 wohnhaft, besessen. (p)

Wie es sich herausstellte, hatte man es mit einem gewissen Stanislaw Zlociak zu tun, der eben erst seiner Frau, die in diesem Hause wohnte und mit der er seit einiger Zeit in Trennung lebte, einen Besuch abgestattet hatte. Zlociak, der dem Trunke ergeben war, hatte von seiner Frau Geld verlangt. Da sie seinem Wunsche nicht nachkommen und auch nichts davon wissen wollte, den Mann wieder zu sich zu nehmen, kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung, nach der der Mann auf den Hof hinunterging und sich erhängte. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

M. Epstein, Petrikauer 225, M. Bartoszewski, Petrikauer 95, M. Rosenblum, Cegielniana 12, Gorfeins Nachf., Wschodnia 54, J. Koprowski, Nowomiejska 15. (p)

Eine ganze Familie an Fleischvergiftung erkrankt.

In der Poprzecznastraße wurde die dortselbst wohnhafte Familie Strzalka, bestehend aus dem Vater Franciszek, der Mutter Viktoria sowie den Kindern Helene und Waclaw nach dem Genuß von Schweinefleisch von heftigen Leibschmerzen befallen. Ein herbeigerufener Arzt der Rettungsbereitschaft der Krankenkasse stellte Fleischvergiftung fest. Außer den Genannten erkrankte auch der im selben Hause wohnhafte Felix Bialik, der bei den Strzalkas zu Gast geweilt hatte. Der Zustand eines Teiles der Erkrankten war so ernst, daß sie ins Krankenhaus überführt werden mußten. Die übrigen konnten nach Erteilung der ersten Hilfe an Ort und Stelle belassen werden. (p)

Schwere Straßenbahnunfälle.

Die Slowianska 18 wohnhafte Helene Kolaczkowsku bemerkte in der Narutowiczastraße unweit des Besitztums Nr. 36 beim Ueberschreiten des Fahrdamms eine heranfahrende Straßenbahn nicht rechtzeitig. Sie wurde von dem Motorwagen erfaßt und überfahren. Ein herbeigerufener Arzt stellte überaus bedenkliche Verletzungen fest. Die Verunglückte, der der Brustkasten eingedrückt wurde, wurde in hoffnungslosem Zustande in das St. Josefs-Kranecknhaus überführt. — Vor dem Hause Kilinskiego 33 erfaßte eine fahrende Straßenbahn der Linie 14 den 48 Jahre alten Elias Lipowicz, Zgierska 76 wohnhaft. Lipowicz wurde zur Seite geschleudert und erlitt bei dem Sturz schwere Verletzungen am ganzen Körper. Ein herbeigerufener Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte dem Verunglückten die erste Hilfe und ordnete dann seine Einlieferung in die städtische Krankensammelstelle ein. (p)

Unsere Feste.

Herrliches Sommerwetter lag über dem gestrigen Sonntag . Die Lust, ins Freie zu pilgern, hatte also seine volle Berechtigung. Obwohl unsere Zeit den Atem einer schweren Krisis hat, waren die beiden Feste der Ortsgruppen Lodz-Nord und Lodz-Zentrum der D.S.A.P. von gutem Erfolg gekrönt. Es ist dies schließlich auch dem Umstande zuzuschreiben, daß ein Arbeiterfest nicht den Stempel der Profitgier trägt, sondern daß jeder Teilnehmer an solchem Feste mit kleinen Kosten schöne Stunden verleben kann.

Lodz-Nord.

Im eigenen schönen Gartengelände wurde hier ein Fest gefeiert. Die sportlichen Veranstaltungen am Vormittag waren bereits die Einleitung hierzu. Unter der trefflichen Leitung des Gen. Krumpholz standen sämtliche sportliche Betätigungen. Im Netzball siegte die B-Mannschaft. Beim Handball gingen die Nordler als Sieger hervor. Dieses Sportvergnügen zeigte, daß unsere Arbeiterschaft immer mehr den gesunden Bestrebungen unserer Zeit zugänglich wird.

Am Nachmittag gab es allerhand Kurzweil. Eine große Pfandlotterie mit wertvollen Gewinnen brachte den vielen Festteilnehmern freudige Ueberraschungen. Auf einem Tanzbrettl wirbelten die Tanzlustigen bei guter Musik froh im Kreise. Im Scheibenschießen gab es auch so manche Freude. Das reichbeschickte Büfett kargte nicht an Erfrischungen. Das Fest war also gelungen.

Lodz-Zentrum.

In der „Sielanka" hatten sich gleichfalls recht viele Festteilnehmer eingefunden. Der prächtige Garten atmete echte Feststimmung. Das Fest war gut vorbereitet, denn auch hier fehlte es nicht an den verschiedensten Zerstreuungen. Jeder suchte sich nach seiner Art zu unterhalten. Die Schützen probierten ihr Glück am Schießstande. Die große Schar der Kleinen durfte im Festzuge jubeln. Sie wurden mit Süßigkeiten belohnt. Die große Verlosung brachte gleichfalls Freude mit ihrem glücklichen Treffer. Die Sänger der Ortsgruppe brachten klangvoll einige Lieder (Rosenfrühling, Gesellenwanderlied u. a.) zu Gehör. Der Gesang, der mit hellem Sängergeist vorgetragen wurde, erntete wohlverdienten Beifall. Die Tänzer kamen auch hier auf ihre Rechnung. Die Chojnacki-Kapelle musizierte flott, so daß die Tänzerschar nicht zu klagen hatte. Das Tanzquadrat war dermaßen in Anspruch genommen, daß viele sogar in den Gängen tanzten. Die Wirtschaft verabfolgte die mannigfachsten Erfrischungen. Auch die Kahnfahrten muß man als freudige Unterhalutng erwähnen.

Beide Feste, getragen von vereinigendem Arbeitergeist, hatten erfolgreichen Verlauf. Gewiß haben die Teilnehmer, deren wiederum eine Woche saurer Arbeit harrt, Stärkung für den Werktag mitgenommen. R—ch

---

druck geben, daß Gen. Zerbe dennoch recht bald wieder in Vollbesitz seiner Kräfte kommen und seine wertvollen Dienste der Zeitung zur Verfügung stellen wird. Wir glauben im Namen der gesamten Leserschaft sprechen zu können, wenn wir unserem lieben Chefredakteur unsere tiefempfundene Anteilnahme übermitteln mit dem Wunsche einer baldigen völligen Genesung.

Die Lodzer Textilarbeiter wenden sich an den Arbeitsminister.

Die in der Lodzer Textilindustrie seit einiger Zeit anhaltende Krise und die damit in Zusammenhang stehende schwere Lage der Textilarbeiter haben den Klassenverband der Textilarbeiter bewogen, sich an den Minister für Arbeit und soziale Fürsorge mit einer Denkschrift zu wenden. In dieser Denkschrift wird der Minister vor allem ersucht, sich dafür einzusetzen, daß angesichts der großen Not, die unter den Lodzer Arbeitslosen Platz gegriffen hat, wieder mit der Auszahlung außerordentlicher Unterstützungen an die Arbeitslosen begonnen werde. Ferner wird in der Denkschrift darauf hingewiesen, daß in Lodz einige tausend Textilarbeiter vorhanden seien, die nur ein, zwei oder drei Tage in der Woche beschäftigt sind. Da die Lage dieser Arbeiter gleichfalls sehr kritisch ist, wird der Arbeitsminister nochmals gebeten, die Wünsche in vollem Umfange zu berücksichtigen, die ihm bereits von einer Arbeiterabordnung Ende Mai geäußert worden sind. Die teilweise Erledigung dieser Wünsche, wonach Arbeitern, die 2 Tage und weniger in der Woche beschäftigt sind, im Juli eine Unterstützung nur dann gewährt wurde, wenn sie eine bestimmte Summe nicht verdienen konnten, hat bei den Arbeitern starkes Befremden und Entrüstung hervorgerufen. (p)

Pensionierte Offiziere in der Lodzer Garnison.

Wie wir erfahren, sind auf Verfügung des Kriegsministers eine Reihe von Personalveränderungen in der Lodzer Garnison erfolgt. In den Ruhestand versetzt wurden: Major Stankiewicz, Major Radecki, Major Lew, sowie die Hauptleute Rodziewicz, Dembicki, Lesniewski, Lubawski, Witkowski, Piotrowicz, Macialek und Frankiewicz. Von ihren bisherigen Stellungen entfernt und dem Kommandeur des 4. Korpsbezirks zur Verfügung gestellt wurden 28 Offiziere von in Lodz stationierten Abteilungen.

Die Schätzungskommissionen für Gewerbesteuerfragen.

Ende d. Js. tritt die Hälfte der Mitglieder der Schätzungs- und Berufungskommissionen für Gewerbesteuerfragen zurück. Die Wahl der neuen Mitglieder wird auf Weisung des Finanzministers durch das Los entschieden werden. Die Kandidatenlisten müssen spätestens bis zum 1. Oktober d. Js. eingereicht werden. Wie wir erfahren, werden die Listen von der hierzu berechtigten Industrie- und Handelskammer dem Vorsitzenden der Finanzkammer vorgelegt werden. Die kaufmännischen Organisationen sind daher verpflichtet, ihre Kandidaten der Industrie- und Handelskammer namhaft zu machen. (p)

Silberne Hochzeit.

Heute begeht der langjährige Meister in der Firma Gebr. Lange, Herr Reinhold Klink mit seiner Ehefrau Wanda geb. Becker das Fest der silbernen Hochzeit. Auch wir gratulieren.

Die Folgen sexueller Aufklärung.

Die zurzeit vorliegenden Statistik der Krankenkasse in Lodz vom letzten Vierteljahr ergibt eine Zunahme der durch die Aerzte der Krankenkasse behandelten Fälle von Geschlechtskrankheiten. Die Zunahme der behandelten Fälle bedeutet aber nach dem Urteil von Sachverständigen keineswegs eine gesteigerte Ausbreitung der Geschlechtskrankheiten im allgemeinen. Sie soll vielmehr durch die zunehmende sexuelle Aufklärung bedingt sein, die auf eine Einschränkung der Hauskuren hinausläuft und die Patienten veranlaßt, in allen Fällen von Geschlechtskrankheiten den sachgemäßen Rat der Krankenkassenärzte in Anspruch zu nehmen.

Vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Im Teiche in der Rzgowska 139 (Chojny) begann ein gewisser Eugenjusz Kubik beim Baden plötzlich zu sinken. Den Vorfall bemerkte ein in der Nähe weilender Polizist, der sich in den Teich stürzte und den Ertrinkenden ans Ufer zog. Ein herbeigerufener Arzt der Krankenkasse brachte den Ohnmächtigen zum Bewußtsein zurück. (p)

Lebensmüde.

Vor dem Hause Napiorkowskiego 25 wurde ein Mann in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Man rief die Rettungsbereitschaft der Krankenkasse herbei, deren Arzt feststellte, daß es sich um einen Lebensmüden handelte, der Salzsäure getrunken hatte. Der Mann, dessen Name nicht festgestellt werden konnte, weil er keinerlei Ausweispapiere bei sich hatte, wurde in bedenklichem Zustande in das Radogoszczer Krankenhaus eingeliefert. (p)

Im letzten Augenblick vom Strick losgeschnitten.

Auf dem Hofe des Hauses Sienkiewicza 2 hörten gestern vormittag spielende Kinder verdächtige Geräusche, die aus dem Abord drangen. Auf ihre Rufe eilte der Hauswächter herbei, der einen Mann mittl. Alters an einem Strick hängend vorfand. Der Erhängte wurde schnell abgeschnitten. Die Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg gekrönt. [illegible] ...ebensmüde sich erhob, waren seine ersten Worte, da[illegible] „dennoch das [illegible]".

Verantwortlicher Schriftleiter i. V. Otto Heike; Herausgeber Ludwig Kuk; Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101

W dniu 10 sierpnia 1929 roku zmarł

ś.  p.

dr. med. Józef Michalski,

długoletni ordynator oddziału oftalmicznego miejskiego szpitala św. Józefa.

Ze zmarłym schodzi do grobu wybitny chirurg-okulista, nieoceniony pracownik na niwie medycyny społecznej, o którym pamięć pozostanie w sercach naszych na zawsze.

Magistrat m. Łodzi.



Kirchengesangverein der St. Trinitatis-Gemeinde zu Lodz.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unseren Mitgliedern von dem Ableben unseres Mitgliedes Herrn

Karl Hase

Kenntnis zu geben.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren behalten.

Die Beerdigung findet heute, Dienstag, den 13. d. M., präzise ½5 Uhr nachm., von der Alexandrowskastr. 134 aus, auf dem alten evangelischen Friedhof statt.

Die Herren Mitglieder aktiv und passiv werden ersucht, sich zahlreich zu beteiligen.

Der Vorstand.

Deutsche Sozialist. Arbeitspartei Polens. Ortsgruppe Ruda-Pabjanicka.

Am Sonntag, den 18. August, veranstalten wir in Kanses Wäldchen (Marysin) Ruda-Pabjanicka unser

Gartenfest.

Es ist ein auserlesenes Programm vorgesehen, wie: Sternschießen, Scheibeschießen, Glücksrad, Kinderumzug, Glücksangeln, Pfandlotterie u. a.

Tanz. — Musik. — Tanz.

Alle Mitglieder und Sympathiker ladet höfl. ein der Vorstand.

Eintritt freiwillige Spenden.

Der Garten ist für Ausflügler ab 10 Uhr morgens geöffnet.

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater. Dienstag „Kidusz Haszem“ (Święć się Imię Twoje)

Theater im Staszic-Park: Heute u. folgende Tage „Zastaw się a postaw się“

Apollo: „Hüte dich vor Freunden“ und „Witz und Beine“

Capitol: „Blutsbrüderschaft“

Corso: „Das Tal des Schreckens“

Czary: „Tunnel der Verbrecher“

Grand Kino: „Die Nibelungen“

KinoOświatowe: „Das Eisenbahngespenst“ und „Pat und Patachon“

Luna: „Drei Leidenschaften“

Odeon: „Die einzige Tochter des Stahlkönigs“

Palace: „Im Namen des Zaren ...“ u. „Meine Frau — deine Frau“

Wodewil: „Leben und Zukunft der Frau“

Vereine ⊙ Veranstaltungen.

Vom Christlichen Commisverein. Die Buchhaltersektion des Vereins hält heute, Dienstag, den 13. August, einen weiteren Studienabend für Bilanzanalyse und -kritik ab. Die Herren Fachkollegen sowie alle diejenigen, die ein Interesse daran bekunden, werden herzlichst dazu eingeladen. Beginn 8.30 Uhr abends.

Aus dem Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde. Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Am kommenden Sonntag, den 18. August, findet in dem Garten „Sielanka", Pabianicer Chaussee 59, ein goßes Gartenfest statt, das vom Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde veranstaltet wird. Die Ausmaße dieses Festes sind sehr groß und es ist zu hoffen, daß die Jugend wie auch die Eltern und Angehörigen in sehr großer Zahl erscheinen werden. Beginn um 2 Uhr nachmittags. Im Falle ungünstigen Wetters findet das Fest am selben Tage im Vereinslokal, Sienkiewicza 60, statt.

Gartenfest des Männergesangvereins „Danysz". Das herrliche Wetter brachte auch den Danyszsängern einen schönen Festsonntag. Die Teilnehmerzahl war nicht klein, die sich im Gärtchen des Vereinsmitgliedes Eduard Minikel (Zabieniec) einfand. Man verlebte hier recht frohe Stunden. Die launige Stimmung der Sänger ließ die Zeit wie im Fluge verstreichen. Im schattigen Festgarten lachte die Festschar frei auf. Ungebunden war die Stimmung, frei auch die Programmfolge. Der Vereinschor sang unter Ottomar Schillers Leitung die Lieder: Die Heimat von S. Kraning, Im tiefsten Walde von W. Speidel und den bekannten Bierwalzer von J. Pache. Die Lieder, die aus kühner Sängerkehle erklungen waren, ernteten wohlverdienten Beifall. Beim Sternschießen gab es viel Spaß. Es wurden zwei Sterne abgeschossen. Beim ersten Stern schoß den Königsstahl Herr Max Schwarz, Vizekönig wurde Herr Edmund Oberländer, der dann sich gleichfalls auch den König holte. Den Vizekönig errang sich beim zweiten Stern Herr F. Gottschling. Es gab auch noch verschiedene andere Zerstreuungen, bei denen sich alle gut unterhalten haben. Die Nacht rückte den Festlern bereits auf den Hals, als man sich an schickte, frohmütig heimzukehren. R—ch.

Sport.

Die nächsten Ligaspiele.

Am kommenden Feiertag, Donnerstag, den 15. d. M., gelangen folgende Ligaspiele zur Austragung: Polonia — Czarni, Cracovia — Warszawianka und 1. F. C. — Garbarnia.

Podgorze Meister des Krakauer Bezirks und Lechja des Lemberger.

Die Meisterschaft der A-Klasse in Krakau errang Podgorze durch den Sieg über Krowodza 4 : 1, während in Lemberg Lechja Polonia mit 5 : 3 schlug und sich so den Meistertitel holte.

Internationale Water-Polo-Spiele.

K r a k a u. Am Sonntag fand in Krakau das Internationale Water-Polo-Spiel zwischen Oesterreich und Polen statt. Die Gäste erwiesen sich als die viel stärkere Mannschaft und siegten mit 8 : 1 (3 : 0). — Auch fand ein Treffen der Wiener Hakoah und Makabi statt, das ebenfalls die Gäste mit 8 : 1 für sich entschieden.

Zu der Korbballmeisterschaft von Lodz.

Am Sonnabend und Sonntag sollten die letzten Spiele um die Korbballmeisterschaft von Lodz ausgetragen werden; doch waren nicht alle Mannschaften am Platze und so wurden den Gegnern Valcover zuerkannt und zwar: T. U. R. — Oratorium 30 : 0, T. U. R. — Strzelec 30 : 0, Zjednoczone — Absolventen 30 : 0. Absolventen erschienen auf dem Spielfeld, doch einige Minuten zu spät und so bekam Zjednoczone kampflos den Punkt.

Orle — Absolventen 30 : 0, Widzew — Kadinah 30 : 0. Ferner fand ein Zuspiel von sieben Minuten zwischen Hertha und H. K. S. statt, das mit 4 : 4 endete. Das Endresultat mit dem vorigen 18 : 4 lautet also 22 : 8 für Hertha. — Hätte Hertha dieses Zuspiel im Verhältnis von 9 : 0 gewonnen, so würde sie mit L. K. S. um den Meistertitel spielen, sonst werden sie sich wohl mit dem dritten Platz begnügen müssen, da auch Poznanski ein besseres Torverhältnis hat. Luc.

Zum Boxkampf Tschechoslowakei — Lodz.

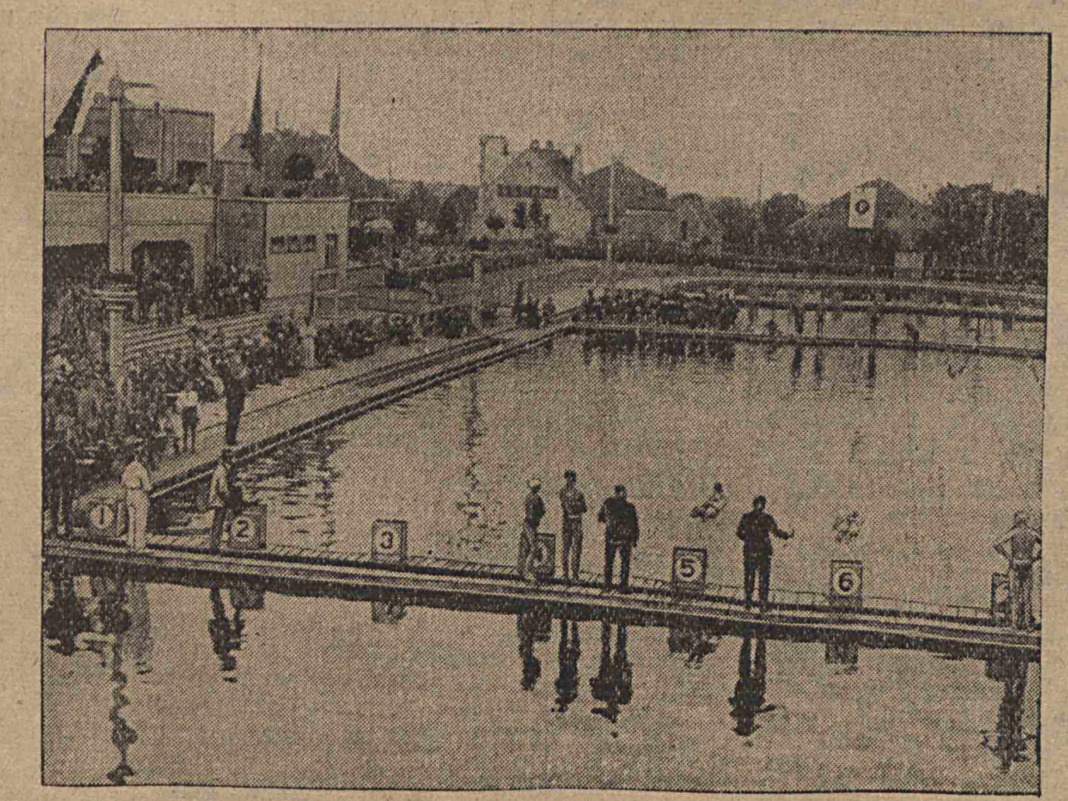
Zu den am Sonnabend, den 17. d. M., in Helenenhof stattfindenden Boxkämpfen sind von den Tschechen nähere Details über ihre Mannschaft angegeben.

Der Meister der Tschechoslowakei für 1929 im Fliegengewicht, Hromada, bringt 50 Kilogramm in den Ring und auf 52 Kämpfe kann er 41 Siege, 2 Unentschieden und 9 Niederlagen buchen. Der Meister Mährens für 1927/29 im Bantamgewicht, Mensik, bringt 52 Kilogramm in den Ring und auf 29 Kämpfe entfallen 15 Siege, 4 Unentschieden und 10 Niederlagen. Der Meister Mährens für 1928/29 im Federgewicht, Bakonyi, bringt 56 Kilogramm in den Ring und auf 41 Kämpfe entfallen 28 Siege, 4 Unentschieden und 9 Niederlagen. Der Meister der Tschechoslowakei für 1928/29 im Leichtgewicht, Stechl Franz, bringt 61,5 Kilogramm in den Ring und hat die Rekordzahl von 63 absolvierten Kämpfen, hiervon 47 Siege, 7 Unentschieden und 9 Niederlagen. Der Weltergewichtler Janek Radoslaw bringt 66 Kilogramm in den Ring und auf 8 Kämpfe entfallen 6 Siege, 1 Unentschieden und 1 Niederlage. Der Meister Mährens für 1927/28 im Mittelgewicht, Lindner Alois, bringt 71 Kilogramm in den Ring und auf 34 Kämpfe entfallen 22 Siege, 2 Unentschieden und 10 Niederlagen. Der Meister der Tschechoslowakei für 1928 im Halbschwergewicht, Ostniznak, bringt 78 Kilogramm in den Ring und auf 42 Kämpfe entfallen 30 Siege, 2 Unentschieden und 10 Niederlagen. Der Meister der Tschechoslowakei für 1928 im Schwergewicht, Ambros, bringt 84,5 Kilogramm in den Ring und auf 40 Kämpfe entfallen 35 Siege, 2 Unentschieden und 3 Niederlagen.

Dempsey bietet 125 000 Dollar.
Für einen Kampf mit Schmeling.

Jack Dempsey, der vielbesprochene einstige Weltmeister, der auch schon mit Erfolg als Veranstalter tätig war, will sich anscheinend das große Geschäft mit Schmeling doch nicht entgehen lassen. Er hat Schmelings Manager Joe Jacobs ein Angebot gekabelt, wonach er selbst in Agua Caliento (Mexiko) gegen Schmeling antreten wolle. An Gage bietet er 125 000 Dollar, eine in Anbetracht der zu erwartenden Einnahme (würde doch dieser Kampf eine Sensation ohnegleichen sein und den sportbegeisterten Amerikaner anziehen) keinesfalls außergewöhnlich-hohe Summe, über die sich allerdings noch reden läßt, wenn Dempsey das Angebot, durch das er mit den Boxgewaltigen Amerikas in offenen Konflikt gerät, wirklich ernst meint.

Länderkampf der Schwimmer: Deutschland-Schweden.



Das Halberstädter Sommerbad, in dem der Länderkampf zum Austrag gelangt.

Am ersten Tage des Halberstädter Länderkampfes konnte Deutschland mit 54 : 34 Punkten in Führung gehen. Einzig das schwedische „Schwimmwunder" Arne Borg konnte bisher für sein Land einen Sieg buchen.

Aus dem Reiche.

Verschärfung des Chauffeurstreiks in Warschau.

Der Streik der Autodroschkenführer in Warschau dauert an. Die Streikleitung hat nach Verständigung mit anderen Berufsorganisationen die Absicht, den Streik weiter auszudehnen. So wurde u. a. beschlossen, auch die Privatautoführer in Warschau und in anderen Städten zu veranlassen, sich der Streikbewegung der Autodroschkenchauffeure anzuschließen. Der Zeitpunkt der Proklamierung des erweiterten Streiks der Kraftdroschkenführer in Warschau und anderen Städten ist noch nicht festgesetzt. In Warschau sind keine Autodroschken mehr im Verkehr, dagegen ist ein stärkerer Autodroschkenverkehr außerhalb der Hauptstadt zu verzeichnen. Diese Autotaxen konkurrieren erfolgreich mit den Autobuslinien. Auf diese Weise erleichtern sich die Warschauer Autodroschkenbesitzer die Durchführung des Streiks.

Das Streikkomitee hat gestern zwei Denkschriften ausgearbeitet, von denen die eine an das Justizministerium, die andere an den Arbeitsminister mit der Bitte um Intervention und Einleitung eines Schiedsverfahrens gerichtet ist. Ferner hat die Streikleitung eine Verlautbarung bekanntgegeben, in der betont wird, daß der Autodroschkenführerstreik bis zu seinem erfolgreichen Ende fortgesetzt werde.

Zgierz. E i n a u s g e s e t z t e s K i n d. Hier wurde gestern nacht vor dem Hause Pilsudskiego 46 ein ausgesetzter Knabe im Alter von etwa 2 Wochen aufgefunden. Das Kind nahm die Polizei in Obhut, die gleichzeitig nach der entarteten Mutter fahndet. (p)

kw. **Konstantynow.** F e u e r i n d e r U m g e b u n g. Am Sonnabend brach auf dem Anwesen des Landwirts Rozycki in Bloto, Gemeinde Beldow, ein Feuer aus, das schnell um sich griff und sämtliche Wirtschaftsgebäude wie auch das Wohnhaus ergriff. Ehe die Feuerwehr ankam, wurde auch die Nachbarwirtschaft des Ruda vom Feuer erfaßt. Es kamen Feuerwehren aus Wola-Grzymkowa, Babice, Kazimierz, Lutomiersk, Alexandrow, Rombien, Beldow sowie die örtliche Wehr zu Hilfe. Der angestrengten Tätigkeit der Wehren gelang es, die nebenanliegenden Wirtschaften zu retten. Auch gelang es, das Wohnhaus des Rozycki zu beschützen. Sämtliches lebendes Inventar konnte gerettet werden. Die Ursache ist auf Brandstiftung zurückzuführen.

— M i t g l i e d e r v e r s a m m l u n g i m T u r n v e r e i n. Am Sonnabend fand im Turnverein eine Versammlung der Mitglieder statt, die größtenteils der Besprechung des am nächsten Sonntage, den 18. d. Mts. stattfindenden Schauturnens gewidmet war. Nach der üblichen Einkassierung der Monatsbeiträge und Protokollverlesung wurde die Tagesordnung unter Vorsitz des Vorstandes, Herrn Gustav Stamm, erledigt. Herr P. Schudlich erstattete Bericht über das Pabianicer Preisturnfest, wo die Konstantynower Turner einige Preise erwarben. Danach wurden die verschiedenen Aemter für das Schauturnfest unter die Mitglieder verteilt und andere damit verbundene Angelegenheiten besprochen. Sämtliche Turnvereine aus der Wojewodschaft sind geladen worden. Außer turnerischen Vorführungen sind auch gesangliche Darbietungen vorgesehen. kw.

Tomaschow. S t a d t r a t s i t z u n g. In der am 7. August stattgefundenen Sitzung des Stadtrats wurde als erster Punkt die Einteilung der Stadt in Bezirke der sozialen Fürsorge und Wahl von Vormündern behandelt. Der Stadtpräsident verlas ein Gesetz des Staatspräsidenten, wonach in jeder Land- oder Stadtgemeinde von über 5000 Seelen Vormünder sozialer Fürsorge gewählt werden sollen, um den Armen der betreffenden Gemeinden wirksamer jegliche Hilfe zukommen zu lassen. Auf Antrag des Stw. Lichtenstein wurde beschlossen, die Stadt in 7 Bezirke einzuteilen. Die Wahl der Vormünder wurde jedoch auf 14 Tage verschoben. Des weiteren wurde beschlossen, den Fonds zum Ankauf von Lebensmitteln für die Armen der Stadt um 5000 Zloty zu erhöhen. Nachstehende Straßen wurden sodann wie folgt umbenannt: die Handlowastraße in ulica Berek Joselewicza, Karpaty in ulica Montwilla Mireckiego und die neuerbaute Seitenstraße der Glowna in ulica Nadrzeczna. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Auf Vorschlag des Stadtverordneten Kotarski wurden sodann als Delegierte zum Städtekongreß gewählt: Stadtpräsident Smulski, Stw. Dzienciolowski und Stw. Jakubowicz.

Petrikau. M o r d i n e i n e r B i e r h a l l e. Hier kam es am Sonntag abend gegen 8 Uhr in der Bierhalle der Lola Kon zwischen mehreren Männern, die angetrunken waren ,zu einem Streit, der bald in eine Schlägerei ausartete. Während des Handgemenges erhielt ein junger Mann, wie es sich später herausstellte, der 29 Jahre alte Stammgast der Bierhalle, Stanislaw Stolek, mehrere Messerstiche in die Brust und brach blutüberströmt zusammen. Man rief die Rettungsbereitschaft herbei, doch starb der Schwerverletzte noch vor deren Eintreffen. Wie die Untersuchung ergab, war der Tod infolge eines Stiches eingetreten, der Stolek mit einem Seitengewehr versetzt worden war und durch den ihm die Wirbelsäule beschädigt

wurde. Die Leiche wurde in das Leichenschauhaus überführt. Die Täter sind der 21jährige Chaim Berkowicz und der 24 Jahre alte Chil Bulwa, beide aus Petrikau. Sie sind flüchtig, doch ist die Polizei ihnen auf der Spur. (p)

Konin. Großfeuer. Sonntag nachmittag brach im Gute Gotaszniki bei Konin Feuer aus, das trotz sofortiger Löscharbeit die Scheune mit einem großen Teil der diesjährigen Ernte einäscherte. Außerdem ging ein Teil der Stallungen in Flammen auf. Es verbrannten auch zwei Pferde. Zwei Bauern erlitten bei den Löscharbeiten Brandwunden. Der angerichtete Sachschaden wird mit nahezu 100 00 0 Zl. beziffert. (p)

In dem Gute Tatarnik, Kreis Wielun, wurden durch ein großes Schadenfeuer die Wirtschaftsgebäude und Stallungen samt lebendem und totem Inventar eingeäschert. Der Schaden beträgt über 100 000 Zl. Das Gut gehört einem gewissen Wojciech Zarniak. (p)

Radio-Stimme.

Für Dienstag, den 13. August.

Polen.

Warschau. (216,6 kHz, 1385 M.)
12.05 und 17 Schallplattenkonzert, 18 Populäres Konzert, 19 Verschiedenes, 19.50 Uebertragung aus dem Opernhaus.

Kattowitz. (712 kHz, 421,3 M.)
16.30 Kinderstunde, danach Warschauer Programm.

Krakau. (955,1 kHz, 314,1 M.)
Katttowitzer Programm.

Posen. (870 kHz, 344,8 M.)
13.05 Schallplattenkonzert, 17.35 und 19 Verschiedenes, 18 Populäres Konzert, 19 Uebertragung aus dem Opernhaus, 23.15 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin. (631 kHz, Wellenlänge 475,4 M.)
11 Schallplattenkonzert, 14 Instrumentales Raritäten-Kabinett, 17 Unterhaltungskonzert, 20 Neger, 21 Szenen „Zeitberichte".

Breslau. (996,7 kHz, Wellenlänge 301 M.)
12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert, 16.30 Unterhaltungskonzert, 20.15 Sinfonieorchester-Musik.

Frankfurt. (721 kHz, Wellenlänge 416,1 M.)
13.30 Schallplattenkonzert, 15.15 Jugendstunde, 16.15 Konzert, 20.15 Szenen „Zeitberichte", 21.45 Aus populären „veristischen" Opern.

Hamburg. (766 kHz, Wellenlänge 391,6 M.)
7.20 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.30 Konzert, 16.15 Slawische Tänze, 17 Salonmusik, 20 Kleine Abendmusik.

Köln. (1140 kHz, Wellenlänge 263,2 M.)
7.30 Brunnenkonzert, 10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 15 Kinderstunde, 17.35 Vesperkonzert, 20 Trauerspiel „Der Oberförster".

Wien. (577 kHz, Wellenlänge 519,9 M.)
11 Vormittagsmusik, 16 Nachmittagskonzert, 19.30 Spanische Volkslieder, 21.25 Leichte Abendmusik.

Wetterbericht

der Wetterwarte am Deutschen Gymnasium.

12. Aug.	Luftdruck in mm	Lufttemp. Celsius	Luftf. Proz.	Windrichtung	Windstärke m/s	Grad der Bewölkung
7 U.	748,3	+ 17,5	94	SO	5	wolkenlos
13 U.	747,2	+ 22,0	90	S	3,5	fast bedeckt
21 U.	747,0	+ 20,5	95	SW	2	wolkenlos

Temperaturschwankungen: höchste Temperatur + 24,3
tiefste Temperatur + 14,6
Regenmenge in mm 0,0

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Lodz-Süd. Am Dienstag, den 13. d. M., abends 7 Uhr, findet im Lokale Bednarska 10 eine Vertrauensmännersitzung statt. Die Anwesenheit aller Vertrauensmänner ist unbedingt erforderlich.

Achtung Sportler Lodz-Nord. Am Mittwoch, den 14. d. M., 7.30 Uhr abends, findet im Garten der Sportler unserer Ortsgruppe eine Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Wahl eines Sportleiters, 2. Handballspiel in Alexandrow, 3. Allgemeines.

Lodz-Nord. Am Sonnabend, den 17. August, um 6 Uhr abends, findet im Lokale Rajtera 13 eine Vorstandssitzung statt. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist Pflicht.

Zgierz. Mittwoch, den 14. August, 7.30 Uhr abends, findet im Parteilokal eine außerordentliche Vorstandssitzung statt, wozu auch die Revisionskommission eingeladen wird.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

An alle Ortsgruppen des Jugendbundes!

Sonnabend, den 17. August, um 6 Uhr, findet in Lodz, Petrikauer 109, eine Sitzung des zu gründenden Sportvorstandes statt. Jede Ortsgruppe des Jugendbundes schickt zu dieser Sitzung zwei Delegierte. Außerdem kann jedes Partei- und Jugendbundmitglied daran teilnehmen, das Interesse an der Entwicklung unseres Sports hat.

Lodz-Zentrum. Vorstandssitzung. Mittwoch, den 14. August, 8 Uhr abends, findet eine Vorstandssitzung des Jugendbundes statt.

Am Donnerstag, den 15. August, 3 Uhr nachmittags findet eine Versammlung aller Mitglieder statt, in der u. a. die Wahl des Vorsitzenden vorgenommen wird. Von 4 Uhr ab ist ein Spielabend vorgesehen.

An alle Ortsgruppen.

Im Laufe des Monats August finden in allen Ortsgruppen **Konferenzen** mit nachfolgender Tagesordnung statt:

1. Der Vereinigungsparteitag der D.S.A.P.
2. Unser Verhältnis zur P.P.S.
3. Arbeitsplan der Partei.
4. Organisatorische Angelegenheiten der Ortsgruppe.

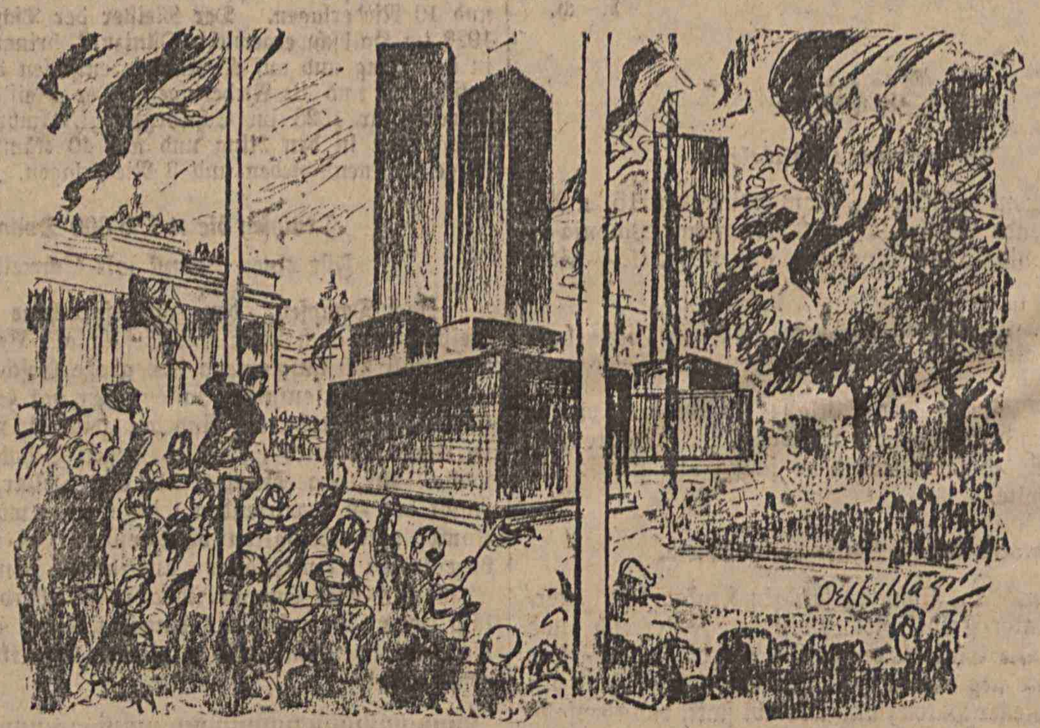
An den Konferenzen nehmen teil: 1. sämtliche Mitglieder des Vorstandes, 2. die Revisionskommission, 3. sämtliche Vertrauensmänner der Ortsgruppe, 4. alle Stadtverordneten und Magistratsmitglieder, 5. alle Krankenkassenräte und Verwaltungsmitglieder, 6. die Mitglieder des Parteirates.

Von Seiten des Hauptvorstandes nimmt an sämtlichen Konferenzen **der Parteivorsitzende** Genosse A. Kronig sowie **der Beirat** der Ortsgruppe teil.

Die Konferenzen finden an nachfolgenden Tagen statt:

1. **Pabianice**	— Dienstag,	13. Aug.,	7½	abends
2. **Chojny**	— Mittwoch,	14. „	8 Uhr	„
3. **Alexandrow**	— Sonnabend,	17. „	7 „	„
4. **Belchatow**	— Sonntag,	18. „	1	„ mittags
5. **Lodz-Ost**	— Montag,	19. „	8	„ abends
6. **Konstantynow**	— Dienstag,	20. „	8 „	„

Das Fest des deutschen Volkes.



Der festlich geschmückte Pariser Platz Unter den Linden.

In der Mitte das Ehrenmal, das von dem Bildhauer E. T. Pillartz entworfen wurde.
(Originalzeichnung von Fritz Oehlschlägel.)

Ja, ja, die Ameisen.

Arbeitslos auf der Landstraße.

Schon wieder einmal arbeitslos. Immer und immer wieder mußte es ihn treffen, als wenn es das Schicksal darauf angelegt hätte, ihn niemals zu einem geregelten Leben kommen zu lassen. Gewohnheit stumpft ab. So tragisch wie das erste- und zweitemal nahm er die Sache nun nicht mehr. Man packt eben seine Siebensachen zusammen und walzt los. Irgendwo wird sich schon wieder ein Unterschlupf finden.

Das Wetter war prächtig. Ein herrlicher Sommertag. Langgestreckt lag er am Waldrand auf einer Wiese, die sich den Bergabhang hinunter zog, bis an die ersten Häuser des Städtchens. Das junge Grün der Wiese war bevölkert von summenden, brummenden Insekten. Ein paar Schmetterlinge gaukelten lustig vor seiner Nase herum. Sie trieben harmlos flatternd ihr lustiges Liebesspiel und achteten nicht auf den einsamen Menschen, der hier mit knurrendem Magen im Grase lag und sich als Ersatz für irdische Genüsse die Sonne in de nMund scheinen ließ.

Drunten im Tale schmiegte sich ein Städtchen. Einige Schornsteine zeugten davon, daß auch hierhin schon die Industrie ihre raffenden Fangarme ausgestreckt hatte. Geschäftig sah man Leute hin- und herlaufen. Ob's da drunten wohl Arbeit gibt? Hier ließ es sich schon eine Weile gut sein.

*

„Autsch! Verflucht! Was ist denn das?!"

Mit einem Satze war er in die Höhe gesprungen und schüttelte seine ausgefransten Hosenbeine, die um seine dürren Knochen schlotterten. Da war er mal richtig neben einen Ameisenhaufen geraten. Wohin man sich auch legt, überall krabbeln diese Biester herum. Was die auch nur immer so eilig zu tun haben, daß sie nicht einmal um einen herumlaufen können? Bei ihm war doch wirklich nichts zu holen!

Nachdem er die Ameisen glücklich aus seinen Hosenbeinen herausgeschüttelt hatte, sah er den Tierchen interessiert zu. Was die wohl treiben mögen und wohin sie so geschäftig rennen, gerade so, wie die Menschen da unten in der Stadt. Vorsichtig pickte er mit zwei Fingern eins der Tierchen auf, um es näher zu betrachten. Urplötzlich war in ihm ein Interesse an diesen kribbelnden Ameisen erwacht. Richtig betrachtet waren es sonderbare Wesen. Ein dicker Kopf, ein harter Brustschild, ein geringelter Hinterleib und alle drei Teile durch ein dünnes Fädchen verbunden, gerade als ob sie auf eine Stecknadel aufgespießt wären. Mit sechs Beinen konnte man schon gehörig laufen. Wie sie mit ihren Fühlern dauernd um sich tasten! Und am Kopfe die kräftigen Kiefer konnten einen ganz schön zwicken. Vorsichtig setzte er das Tierchen wieder ins Gras, und das kleine Tier lief sofort weiter, als gälte es, die verlorene Zeit wieder einzuholen.

Da, neben ihm, lief ja eine ganze Kolonne Ameisen her. Eine hinter der andern. Jede einzeln bepackt mit irgendeiner Last, meist größer als sie selbst. Diese da trug ein Erdklümpchen, jene schleppte ein Blattstückchen hinter sich her, eine andere mühte sich mit einem Holzstückchen ab. Wieder andere kamen bereits zurück, um von neuem etwas herbeizuschaffen. So gab es ein eifriges hin und her. Ein müßiges Tierchen war nirgends zu sehen. So etwas schien es im Ameisenstaate nicht zu geben. Jedes hatte sein Amt und seine Arbeit. Arbeitslose sah er keine.

*

Auf den Knien rutschend, verfolgte er die Arbeiterkolonne. Einige Schritte weiter, unter den ersten Bäumen des Waldes, entdeckte er den Ameisenhaufen. Eine richtige Burg, wie er sie als Kind aus dem Sandhaufen erbaut hatte. Durch die verschiedenen Tore wälzte sich ein reger Verkehr. Vorsichtig hob er die Spitze des Baues ab. Große Aufregung im Staate. Von allen Teilen der Burg stürzten sich die Ameisen herbei, packten die weißen Puppenkokons und schafften sie eiligst in sichere, tiefer gelegene Stockwerke. Ein Teil der Tiere setzte sich in Abwehrstellung und spritzte ihm eine aromatisch duftende, scharfe Absonderung entgegen. Auch hier wieder wohldurchdachte Organisation auf der ganzen Linie. Nirgends ein untätiges Tierchen. Nirgends ein arbeitsloses. Alles hatte seinen Sinn und seinen Zweck. Jedes tat sein Bestes für die Gemeinschaft. Etwas wie Beschämung für die ganze Menschheit kroch ihm vom Herzen hinauf in den Kopf. „Ja, ja, die Ameisen!"

Kurz entschlossen sprang er auf, warf seinen Ranzen über den Rücken und trabte den Berg hinunter ins Städtchen hinein. Wo das Arbeitsamt sei? „Gleich da, um die nächste Ecke", wird ihm der Bescheid. Am Schalter schob er seinen Arbeitslosenschein hinein und fragte: „Keine Arbeit für mich? Es ist mir gleich, was für eine, wenn ich nur was zu tun bekomme."

„Da könnte jeder kommen!" brummte ein Arbeitsloser hinter ihm, der gerade seine dritte Stempelkarte, die auch schon voll war, umtauschen wollte. Noch ganz in Gedanken bei seinen Ameisen, drehte sich der Wanderbursche um: „Das ist mir eine schöne Wirtschaft. Nichts zu nagen und zu beißen und doch keine Arbeit. Da draußen, auf der Wiese, bei den Ameisen, da gibt's keine Arbeitslose. Da hat ein jedes zu schaffen und zu leben. Und die sind nur halb so dumm wie ihr alle miteinander." Sprach's, und schon fiel die Tür hinter ihm ins Schloß. Schallendes Gelächter war die Antwort.

„Der hat wohl 'n Vogel!" klang es verächtlich hinter ihm drein.

Karl Eule

Wie die Kriegskabinette die Akten fälschten

Von Emil Ludwig.

In dreien von fünf großen Kabinetten läßt es sich aktenmäßig beweisen. In England verbietet die Tradition einen solchen und die Kontrolle der Minister durch das Unterhaus macht ihn unmöglich. Die britischen Dokumente — die einzigen, die eine Regierung freiwillig herausgegeben hat, denn in den drei Kaiserreichen tat es die Revolution — haben an diesem altenglischen Grundsatz festgehalten; fast alle Versuche, formale Differenzen zwischen dem Blaubuch vom August 1914 und der Dokumentensammlung vom Jahre 1926 als Fälschungen zu enthüllen, sind gescheitert; Unstimmigkeiten sind da, doch nirgends entscheidend. Natürlich ist es lückenhaft, doch nur weniges ist zu Englands Gunsten ausgelassen. Wahr ist indessen, daß Greys lose Bindung an Frankreich und Rußland aus den Jahren 1912 und 1914 ohne Wissen des Unterhauses geschah, ja sogar vor dem halben Kabinett von ihm geheim gehalten wurde, so daß der „Manchester Guardian" am 4. August schreiben durfte: „Sir Edward Greys Rede von gestern Abend hat dargetan, daß er seit Jahren die ganze Wahrheit verheimlicht hat." — Auch hat in den entscheidenden Tagen ein Teil der Presse mit den schlimmsten Lügen über deutsche Einfälle, Ausfälle und Absichten die friedliche Menge verrückt gemacht.

Frankreich Gelbbuch ist noch nicht nachzuprüfen, doch läßt sich indirekt auch hier auf Fälschungen schließen; daß man vier Monate brauchte, um es herauszugeben, wirkt verdächtig. Französische Freunde der Wahrheit haben bereits fünf Fälschungen ermittelt. Danach wurde vor dem Volke die Kenntnis der französischen Regierung von der russischen allgemeinen Mobilmachung verschleiert, der eigene Friedenswille betont, der deutsche Kriegswille erwiesen. Zwei weitere Nummern stellen fast ganz erfundene Urkunden dar, die Poincaree auf spätere Anfrage hin mit der „Rücksicht auf das Chiffriergeheimnis" vergebens zu erklären suchte. Weitere Indizien gegen die Echtheit jenes Gelbbuches finden wir im Gutachten des französischen Rechtsgelehrten Larnaude, Dekan der Juristischen Fakultät von Paris, und des Völkerrechtslehrers Lapradelle, die für eine amtliche Kommission während der Friedensverhandlungen, die die „strafrechtliche Verantwortlichkeit Wilhelms des Zweiten" unter anderem auf den sogenannt. „Hunnenbrief" des Kaisers stützten, in dem dieser an Franz Joseph geschrieben haben sollte: „Mein Herz blutet, aber alles muß mit Feuer und Schwert verheert werden, Männer, Frauen, Kinder und Greise müssen niedergemacht, weder Baum noch Haus darf stehengelassen werden. Mit diesen Schreckenstaten, die einzig imstande sind, ein so degeneriertes Volk wie die Franzosen zu schlagen, wird der Krieg vor zwei Monaten beendigt sein, während er sich, wenn ich menschliche Rücksichten walten ließe, jahrlang hinziehen könnte." Die freie Erfindung dieses Briefes ist um so erstaunlicher, als man dem großen Volke der Psychologen zumutet, an ein so unpsychologisch erdachtes Dokument zu glauben. Auch die berühmte Amtliche und Geheime Denkschrift über die Verstärkung der deutschen Armee" im Gelbbuch vom April 1913, angeblich Ludendorffs Arbeit, war offenbar erfunden.

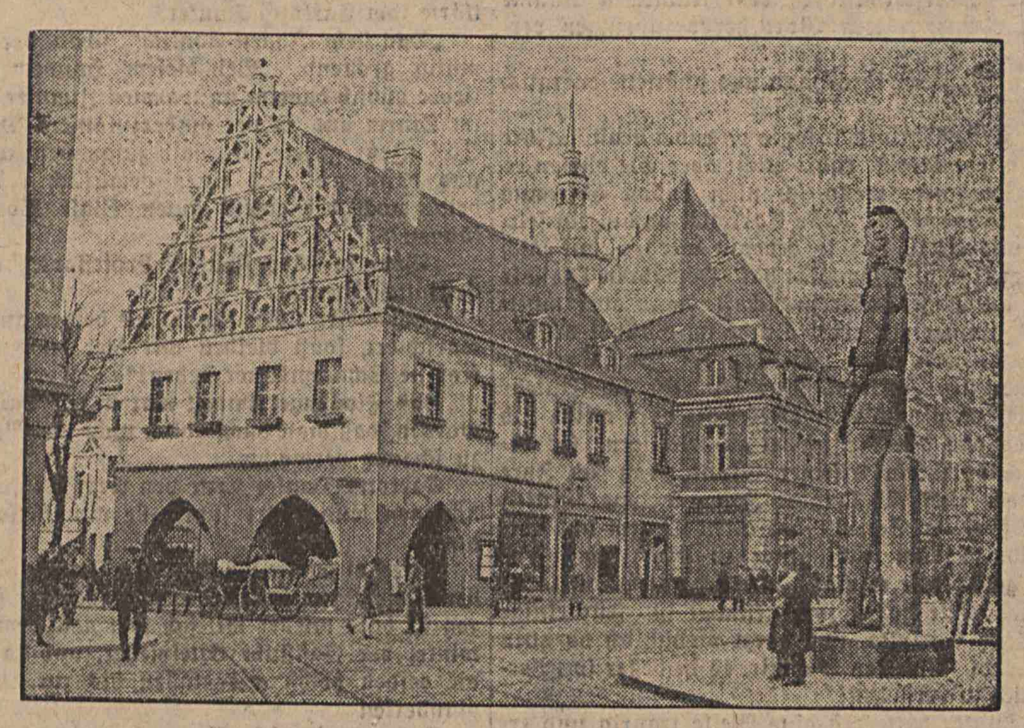
Die Fälschungen der russischen Regierung liegen durch die Publikation der Bolschewisten am Tage: statt 79 Nummern, die sie am 7. August 1914 publizierten, umfaßte es in Wahrheit 208. Von den bei Kriegsausbruch publizierten Dokumenten ist etwa ein Viertel verfälscht, besonders sind es die Telegramme zwischen Sasonow in Petersburg und seinem Botschafter Iswolski in Paris. Die Absicht war, den auf Lokalisierung drängenden, also bedingten Kriegswillen Deutschlands als einen unbedingten erscheinen zu lassen, ferner alles zu unterdrücken, was man als starken Kriegswillen Frankreichs und Rußlands auslegen konnte; die Meldungen über die eigenen Maßnahmen zum Kriege waren gemildert, die über die österreichischen verschärft.

Am meisten gelogen hat Graf Berchtold. Er brauchte ein halbes Jahr, bis er in seinem Rotbuch 69 Stücke den Untertanen mitteilte; vier Jahre später publizierte die Revolution 352 als „Nachtrag und Ergänzung"; sie enthalten die wichtigsten Quellen zur Kriegsschuldfrage. Von Berchtolds 69 Stücken sind 9 unkontrollierbar, 12 unverfälschbar, weil sie anderen Mächten bekannt waren, 10 richtig wiedergegeben worden, 38, also zwei Drittel der 57 verfälschbaren Stücke, sind verfälscht worden. Wir greifen aus diesen Fälschungen heraus: Wenn in Nr. 6 der Gesandte aus Belgrad schrieb: „daß der Moment ein günstiger (zum Kriege) sei, und sowohl die außen- wie die innerpolitische Situation günstige Prämissen und Gelegenheiten — wahrscheinlich die letzten unserer Epoche — bieten", so fehlt dieser sichtlich provozierende Satz ganz. Das Ultimatum und sein Kommentar sind um zwei Tage vordatiert (vergleich Berlin). Wenn Herrn Bienvenus für Oesterreich günstige Bemerkungen aus Paris wiedergegeben werden (Nr. 11), so fehlt der entscheidende Zusatz: „Auf die leitende auswärtige Politik hat dieser (Justizminister) natürlich keinen Einfluß." In Nr. 13 fehlt die Warnung des Pariser Kabinetts vor dem Ultimatum in Rußland. Die Mitteilung der serbischen Mobilisierung wird mit der Meldung vom Abbruch der Beziehungen aus mehreren Telegrammen (Nr. 23 und 24) so zusammengezogen, daß man glauben soll, die Mobilmachung in Serbien haben den Abbruch der Beziehungen durch Oesterreich beinflußt, während es umgekehrt lag. In Nr. 28, Telegramm vom 26., aus Petersburg, ist der entscheidende Schluß nach dem Zeugnis des deutschen Militärattachees gestrichen: „Hatte den Eindruck großer Nervosität und Besorgnis. Halte Wunsch nach Frieden für aufrichtig. Grundzug der Stimmung: Hoffnung auf Deutschland und Vermittlung S. M." Mehrere friedliche Vorschläge von Sasonow, zum Beispiel vom 27., der König von Italien möge vermitteln, sind in Nr. 31 gestrichen. Wenn Berchtold seinen Botschafter in Berlin zu der Erklärung ermächtigt, daß er „keinerlei territoriale Eroberungen beabsichtige", so fehlt (Nr. 32) der entsprechende Zusatz „ohne ein bindendes Engagement einzugehen". In Nr. 38 sind zwei für Sir Edward Greys Friedensstimmung zeugende Stellen gestrichen. In einem Telegramm nach Berlin (Nr. 42) ist der plötzlich aus der Versenkung auftauchende General von Hötzendorff verschwunden: er hatte nämlich schon am 28., also vor der russischen Mobilmachung, darin verlangt, „daß sowohl Oesterreich-Ungarn als nach der ganzen Situation auch Deutschland sofortige weitgehende Gegenmaßregeln ergreifen". Während das belastende Telegramm des Grafen Szögyney vom 28. ganz gestrichen ist, weil darin Berlin die englische Vermittlung verwirft und nur formell nach Wien weiterleitet, antwortet Berchtold in seinem Rotbuch das Gegenteil von dem, was das später aufgefundene Dokument erweist.

Dann wird Bethmanns Warnung vom 28. mit der Mitteilung der englischen Drohung (Nr 44) gefälscht. Nr. 47 enthält 8 Fälschungen: in diesem Telegramm des österreichischen Botschafters in Petersburg ist die verhängnisvolle Wirkung der Beschießung von Belgrad auf Sasanow unterdrückt und die Mitteilung, daß die russische Mobilmachung, die hierdurch hervorgerufen sei, keine aggressiven Zwecke verfolge. In Nr. 56 sind Sasonows Erklärungen getilgt, die Mobilmachung bedeute noch nicht den Krieg, und er sei durch die scheinbar ernstgemeinte Konversation erleichtert. Die deutsche Regierung überreichte am 3. August dem Reichstage eine Denkschrift aus 30 Nummern und 7 eingestreuten Stücken; als 1919 die wirklichen „Deutschen Dokumente" von der Revolution herausgegeben wurden, waren es bis zu diesem Tage 702. Lassen wir die sieben eingestreuten Nummern fort und beschränken uns im Hinblick auf die unbestreitbaren Fälle, so scheiden zunächst 7 Stücke als unverfälschbar aus, da sie bei den Gegnern bekannt waren. Von den 23 verfälschbaren Dokumenten hat die Regierung 18 verfälscht. Unter ihnen bezieht sich eine Reihe auf solche Punkte, an denen die deutsche Mitschuld am Kriege haftet; die Absicht, diese vor dem Volke zu verschleiern, liegt also am Tage. Unter diesen Fälschungen erwähnen wir folgende:

Anlage 1, enthaltend den Runderlaß an Serbien, ist vom 21. auf den 23. Juli verschoben, um zu verheimlichen, daß die deutsche Regierung auch nach Kenntnisnahme des Wiener Ultimatums, das sie angeblich nicht früher als die Gegner erfuhr, sich damit identifiziert hat. In Anlage 18, Telegramm des preußischen Generals aus Petersburg vom 30. Juli, ist das entscheidende Zeugnis gestrichen: „Ich habe den Eindruck, daß man hier aus Angst vor kommenden Ereignissen mobilisiert hat, ohne aggressive Absichten, und nun erschreckt ist darüber, was man angerichtet hat." In Anlage 19 ist ein noch am 31. Juli von Rußland gemachter Vorschlag, mit Berlin zu verhandeln, gestrichen. In Anlage 24, dem deutschen Ultimatum an Rußland, ist der wichtige Schlußsatz gestrichen, aus dem Rußlands Glaube an eine vorübergehende deutsche Mobilmachung hervorging. Aus Anlage 27, Vivianis Antwort auf das Ultimatum, ist seine Hoffnung auf englische Vermittlung und das Einlenken der beiden Hauptkämpfer gestrichen, um den Eindruck der schroffen Ablehnung und der Unvermeidbarkeit der deutschen Kriegserklärung entstehen zu lassen.

Vor allem fehlen sämtliche belastenden Akten nach und aus Wien! Mit einer Geschicklichkeit, die den deutschen Diplomaten erst nach Ablauf den entscheidenden Juli, nämlich am 1. August und nur zur Irreführung des eigenen Volkes nachzurühmen ist, sind alle Fehler der eigenen, fast alle Warnungen der fremden Regierungen ausgemerzt worden. Von Berchtolds Verbrechen, von Bethmanns Schwäche, von Wilhelms Blanko-Akzept, von Greys weiteren Vermittlungen durfte der deutsche Leser oder Redakteur nichts erfahren; indem man dem Untertan nur den Wortbruch des Zaren, die Tücke Sir Edwards, die Ablehnung Vivianis vorführte, mußte der Mann auf der Straße, mußte auch der liberale oder sozialdemokratische Abgeordnete sich sagen: Ja, wir sind meuchlings überfallen! Auf zur Verteidigung des angegriffenen Vaterlandes! Hätte die kaiserlich deutsche Regierung auch nur einen Teil der entscheidenden Dokumente am 3. August publiziert, am 4. hätten die deutschen Sozialisten geschlossen gegen die Kriegskredite gestimmt. In dieser richtigen Voraussicht fälschte sie das Weißbuch. — (Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin, dem Buche „Juli 14" von Emil Ludwig entnommen. Preis 3.80 Mark.)



Zur Tausendjahrfeier der Stadt Brandenburg

Vom 10. bis 11. August feiert die märkische Stadt Brandenburg ihr tausendjähriges Jubiläum. — Unser Bild zeigt das im Jahre 1543 erbaute Kurfürstenhaus; im Hintergrund die St. Katharinenkirche, rechts: der Roland von Brandenburg, das berühmte Wahrzeichen der Stadt.

Eine Räubergeschichte

Von Guy Peeron:

Endlich hatte ich beschlossen, Mexiko zu verlassen, und mich in Vera-Cruz nach Frankreich einzuschiffen. Um nach Vera-Cruz zu gelangen, benutzte ich den Wagen des Hotels Escribanon.

Als der stattliche Wagen, von vier Pferden gezogen, die Vorstadt verließ, ging gerade die Sonne auf, so daß ich meine Reisegenossen erkennen konnte. Da waren der würdige, alte Pater Augustin, ein Geschäftsmann aus Cordola, der Senor Ruez Barillo, der Dr. Feria und noch zwei unbekannte Personen: ein Mann und eine junge Frau. Der Mann schien ein vornehmer Herr zu sein; er hatte sich ganz in seinen Mantel gehüllt. Sein flacher breitkrempiger Hut saß ihm tief in der Stirn — er sah sehr abweisend drein. Die Frau ließ eine große, schöne Gestalt erkennen; auch sie hatte sich eng in ihren Schal gehüllt. Nur die großen dunklen, von langen Wimpern beschatteten Augen leuchteten aus ihm hervor und eine rote Rose fiel ihr seitlich aus den Haaren auf die Wange. Die beiden waren ohne Zweifel Brautleute oder jung Vermählte.

Nach kurzem Aufenthalt in Barranca ging die Fahrt auf der Straße von Santa-Cordova weiter. Frische Luft strömte von den Berghängen in den schmalen Weg, den unser Wagen nahm. Ich schaute aus dem Fenster auf die herrliche Natur, die im Takt des Wagenlaufes an uns vorüberglitt.

Plötzlich neigte sich Ruez Barillo zum Doktor Feria und zeigte heimlich auf den Fremden: „Kennen Sie den?"

„Nein," sagte der Doktor.

„Die Dame mit der Rose?" fragte Barillo weiter.

„Das ist Rosita Ferrez, die Mauquise d'Anontara. Vor ein paar Tagen sprach man von einem Duell, das zwei um sie ausfochten. Der eine wurde getötet."

„Und der andere?"

„Das ist wohl hier ihr Begleiter."

„Wie ein Räuber sieht der aus," bemerkte Barillo leise.

Der Doktor, der sich schon langweilte, glaubte erinnern zu müssen, daß die Santa-Cordova doch recht unsicher sei und schon mehr als ein Wagen hier von Räubern angehalten wurde.

„Ich kann da auch was erzählen," sagte Barillo. „Vor einigen Jahren reise ich hier mit einem guten Bekannten. Wir unterhalten uns friedlich, plötzlich schreit's draußen: „Halt!" Die Pferde stehen — wir wollen fliehen — da sprangen drei Banditen herein und fordern uns kurz, aber höflich auf, unsere Taschen zu leeren. Sie schwer bewaffnet — wir ohne Pistole — was nützt da Widerstand! Ich reiche gerade dem einen meine Börse mit meinem Vermögen: 20 Piaster, da ruft der meinem Bekannten zu: „Verillas, was tust du hier?"

Die Züge meines Bekannten hellen sich auf, strahlend drückt er dem Räuber die Hand und ruft: „Guachild! Daß ich dich nicht erkannte! Ich reise hier mit einem Freund. Du wirst ihm doch hoffentlich nicht alles abnehmen!"

„Per dios," sagt der Räuber — „wir einigen uns. Wir teilen Ihre Börse," ruft er und wirft mir mit großartiger Gebärde zehn Piaster in den Schoß.

„Da haben Sie Glück gehabt," sagte ich, als Barillo sein Abenteuer erzählt hatte.

Doktor Feria rief angeregt: „O — es gibt noch viel höflichere Räuber! Da soll es diesen Zapataz geben — ich kenne ihn nicht — aber man erzählt ja Wunderdinge von seiner Großzügigkeit!"

„Wenn er Sie so interessiert, kann ich Sie ihm vorstellen Herr Doktor," warf der Unbekannte in unsere Unterhaltung „In Cordova — vielleicht aber schon eher."

Am Klang dieser Stimme erkannte ich den Toreador Garcia y Bajadoz. Ich wollte ihn begrüßen, da legte er den Finger auf die Lippen, ich solle schweigen. Ich verstand: er wollte unerkannt bleiben.

„Ich wäre Ihnen sehr dankbar, Herr," erwiderte Doktor Feria dem Garcia. „Ich habe schon viel von Zapataz gehört. Eine Geschichte, die muß ich erzählen! Also eines Tages fuhr hier auch ein Wagen, in dem reisten ein Kau[illegible], ein hoher Priester, eine vornehme Dame und ein armer S[illegible]er. Zapataz hielt den Wagen an, und wissen Sie, wie er mit [illegible]en Reisenden verfuhr?"

„Keine Ahnung," sagte der Unbekannte und tat sehr neugierig.

„Nachdem seine Leute den Wagen umzingelt [illegible]ten, ließ er alle aussteigen. Der Kaufmann mußte ihm all seine Habe ausliefern. Als der Priester fragte, was er denn geben sollte, sagte er: „Ihren Segen, Hochwürden!" und kniete nieder. Der Priester verweigerte ihn nicht. Die Dame wollte ihm ihre Perlen geben. Er wies sie galant zurück und bat nur um die Rose in ihrem Haar. Sie reichte sie ihm, und er küßte ihre Hand. In die Börse des Armen aber, die dieser ihm zitternd bot, legte er fünf Piaster und gab sie ihm dann zurück. Sie sehen, meine Herren, er benahm sich wie ein Edelmann."

„Lieber Doktor, bemerkte Barillo, „Sie haben vergessen, daß der Wagen, als er weiter gefahren war, noch einmal von einem Räuber angehalten wurde, der behauptete, sein Herr habe vergessen, der Dame das Gepäck abzunehmen. Sie mußte es herausgeben. Ihre ganze Geschichte war also nur eine Posse des großen Zapataz."

„Das ist nicht wahr!" schrie da Garcia y Bajodoz. „Zapataz wußte nichts von der Spitzbüberei seines Untergebenen. Als er davon erfuhr, hängte er ihn an den nächsten Baum und sandte der Dame das Gepäck nach."

„O woher wissen Sie das?"

„Weil ich Zapataz bin!"

„Sie sind der große Bandit . . .?"

Garcia verbeugte sich lächelnd: „Zapataz."

Die vier Herren wurden leichenblaß. Auf der nächsten Station, dem Endziel meiner Fahrt, verließen auch sie den Wagen. Sie verzichteten auf weitere Reise mit einem so gefährlichen Begleiter.

Als ich, der letzte, den Wagen verließ, bemerkte ich noch, wie die junge Frau sich an ihren Gefährten wandte und zärtlich fragte: „Aber Liebster, warum hast du dich denn den Herren als der Räuber Zapataz ausgegeben?"

„Ach," antwortete Senor Garcia y Bajodoz, „um sie loszuwerden! Um mit dir allein zu sein, meine süße Senora."

(Berechtigte Uebersetzung von Ursel Ellen Jacoby.)

Carlotta Dunker

Roman von Elisabeth Ney

10. Fortsetzung.

Eigentlich war er sein Lebtag fürs Draufgehen gewesen. Nur keinen Zorn hinunterschlucken, immer fest die Zähne gezeigt, war stets seine Parole gewesen.

Freilich, hier stand es anders; hier konnte er nur damit den Frieden zerstören, den eine arme, verwundete Frauenseele gefunden hatte. Aber schwer, bitter schwer kam ihm das Stillsein an, und selbst die Zigarre, die er sich jetzt höchst umständlich anzündete, vermochte nicht sein bis ins Innerste aufgewühltes Gemüt zu beschwichtigen.

Carlotta Dunker hatte inzwischen mit Hilfe Mizzi Hochlehners das früher von Hannes Fürst bewohnte Zimmer im ersten Stockwerk für den alten Freund zurechtgemacht.

Ein helles Holzfeuer, das lustig in dem kleinen Kamin prasselte und wohlige Wärme verbreitete, machte das Zimmer äußerst gemütlich und anheimelnd.

Nachdem Carlotta Dunker noch einmal zufrieden ihr Werk überblickt hatte, eilte sie mit vor Freude hochroten Wangen in ihr Boudoir hinab und führte Reinhold Thurm in sein neues Reich.

„Hier sollen Sie daheim sein, lieber Freund", sagte sie schlicht, als er erschrocken in dem traulichen Raume stehenblieb und vorerst kein Wort hervorzubringen vermochte.

Dann aber erfaßte er ihre Hand und schüttelte energisch den Kopf.

„Nicht so, Frau Carlotta", sagte er dabei ernst. „Ihre Liebe zu mir altem Manne rührt mich; aber Sie dürfen es mir nicht übelnehmen, wenn ich nicht davon Gebrauch machen kann. Schauen Sie, Frau Carlotta, ich bin ein seltsamer Kauz und muß schon so verdaut werden, wie mich das Leben nun einmal gezimmert hat. Gewähren Sie mir immerhin einige Tage Gastfreundschaft; dann aber lassen Sie mich die Zimmer mit einer Stube im Gasthof droben am Berge vertauschen. Das Häuschen der Frau Carlotta soll mir immer nur Zufluchtsstätte sein, wo ich Einkehr und Rast halte, wenn mich mein altes Herz dazu treibt. Ich vermag Ihnen das alles so schwer zu erläutern. Es besteht eigentlich auch kein triftiger Grund, daß ich Ihre Gastfreundschaft nicht für längere Zeit annehme. Halten Sie es ruhig für eine Schrulle des alten Thurm und versuchen Sie ihm darum nicht gram zu sein. Ich werde kommen und gehen, wie es einem wirklich guten Onkel, der bald Großvaterrechte haben soll, gestattet ist. Für einige Tage also, Frau Carlotta, und dann wohne ich da oben im Ettelmeyerhof. Glauben Sie mir, es ist besser so. Versuchen Sie mich zu verstehen!"

Carlotta Dunker hatte erst eine Weile traurig und erschrocken zu dem alten Freund aufgesehen; dann aber leuchtete es beinahe schelmisch in ihren Augen auf.

Reinhold Thurm war ja schon immer so gewesen. Er mußte sich frei und ungebunden fühlen. Sie wußte nur zu genau, daß das Zimmer im Berggasthof da oben ihm nur als Schlafstätte dienen würde, und daß er tagsüber doch bei ihr am traulichen Kamin saß und mit ihr plauderte.

Also reichte sie in lachendem Einverständnis ihm jetzt die Hand, und sagte:

„Alter fahrender Gesell', ich verstehe Sie ganz und gar, nur würde es eigentlich Zeit, daß Sie die Gemütlichkeit dem Bummelleben vorzögen."

„Hab' ja daheim sogar eine eigene Wohnung", murmelte er verlegen.

„Die nur meistenteils Ihre alte, mürrische Haushälterin allein bewohnt, während der Herr Professor es vorzieht, im Atelier zu essen und zu schlafen, wenn er nicht im geliebten ‚Grünen Pinsel' sitzt", warf Frau Carlotta, leise lachend, ein.

Reinhold Thurm murmelte etwas Unverständliches, und Carlotta Dunker verließ jetzt schnell das Zimmer, um, wie [illegible] nach dem Abendessen zu schauen, etwas, was sie all[illegible], die sie nun hier oben allein lebte, bisher stets der [illegible]zzi überlassen hatte.

Die Mizzi Hochlehner erlebte demnach heute eine Ueberraschung nach der anderen; aber sie hatte die Verlegenheit über die [illegible]me Geschichte am Mittag schon längst abgeschütte[illegible] ihre kecken blauen Augen leuchteten ganz besonder[illegible] glücklich; denn so heiter, froh und gesund hatte ihre geliebte Herrin seit langer Zeit nicht mehr dreingeschaut. Dies alles hatte nur dieser alte häßliche, rothaarige Mann fertiggebracht. Dann mußte er freilich ein sehr lieber, guter Mensch sein, und sie nahm sich vor, ihn recht aufmerksam zu bedienen.

* * *

Drei Tage später langte endlich Reinhold Thurms Koffer, denn er sich hatte nachschicken lassen, an, und gegen Abend dieses Tages erklärte er urplötzlich, daß er heute oben im Gasthof schlafen würde. Die alte Frau Ettelmeyer, eine stattliche Wirtsfrau, habe dafür gesorgt, daß tüchtig eingeheizt würde.

Carlotta Dunker wollte bei dieser Eröffnung nun doch eine wehmütige Stimmung ankommen; aber sie bekämpfte dieses aufkeimende Gefühl tapfer und ließ es sich nicht nehmen, den alten Freund selbst nach dem Berggasthof zu begleiten, um dort nach dem Rechten zu sehen.

So kam es, daß Carlotta Dunker an diesem Abend zum ersten Male seit langem wieder, wie sonst, allein in ihrem Boudoir saß, und so versank sie allmählich in das alte, nachdenkliche Grübeln.

All die Tage waren licht und schön gewesen.

Fast hatte sie dabei auch das kleine Wesen vergessen, das sich schon ziemlich oft energisch bemerkbar machte.

In die Bergkirche war sie schon gar nicht mehr gekommen. Dies wollte sie nun morgen endlich nachholen und dabei gleich mit nach dem alten Freunde schauen, der gewiß in dem schlecht geschützten Gasthofzimmer in dieser kalten Nacht jämmerlich frieren würde.

Nach einer Weile erhob sie sich, leise seufzend, und holte von ihrem Nähtisch eine unendlich zarte, feine Häkelarbeit herbei, um fleißig daran zu arbeiten.

Zehn solche kleine, feine Kinderjäckchen waren davon schon fertiggestellt; dieses wurde das elfte.

Ueber Carlotta Dunkers Gesicht glitt nach und nach ein stilles, versonnenes Lächeln. Ihre Gedanken schweiften allmählich ab von des Daseins Sorgen und Not, hinein in das schöne, heilige Traumreich der werdenden Mutter.

* * *

Der nächste Tag brachte den ersten Schnee.

Dickes Flockengewimmel trieb über den Berg zum Tal und hüllte alles in ein weißes, undurchsichtiges Tuch.

Carlotta Dunker kämpfte sich trotzdem tapfer durch den bereits fußhoch liegenden Schnee. Doch schon auf halbem Wege kam ihr eine sonderbare Gestalt, dick mit Schnee bedeckt, entgegen.

„Onkel Thurm!" rief sie lachend aus.

„Wahrhaftig, die Frau Carlotta!" klang es ebenso zurück.

Und dann reichten sich die beiden ungleichen Menschen froh die Hände.

„Ich wollte zur Kirche und dann zum Ettelmeyerhof, um nachzusehen, wie es Ihnen geht, lieber Freund", erklärte ihm Carlotta Dunker.

„Das sieht Ihnen ähnlich", schalt der alte Herr, gutmütig grollend. „Bei diesem Hundewetter sollten Sie lieber hübsch daheim im warmen Zimmer bleiben, als hier im Sturm und Schnee umherzulaufen. Doch nun kommen Sie! Jetzt gehen wir halt zusammen zum Gotteshause, und dann weiß ich einen gemütlichen Winkel, wo wir beide noch bei einem guten Glase Portwein plaudern können."

„Wein in aller Frühe, Professor?" entgegnete Frau Carlotta zögernd.

„Bei dieser Kälte tut er uns beiden gut. Und nun losmarschiert, sonst bleiben wir hier zu guter Letzt als erfrorene Schneemänner stehen!"

Das Flockengewimmel war in der Tat jetzt so dicht geworden, daß man buchstäblich nicht ein Meter weit vor sich zu schauen vermochte

Carlotta Dunker hatte den Arm Professor Thurms genommen, und dieser führte sie nun fürsorglich den Berg hinan.

Diesmal durfte sich Carlotta Dunker nicht allzulange in der dämmrigen, kalten Kirche aufhalten. Reinhold Thurm zog sie bald wieder mit sich fort nach dem molligen Ofenwinkel der Gaststube Ettelmeyer, und so geschah es, daß die beiden höchst ausgelassen bis zur Mittagszeit eifrig plauderten.

Erst als die dicke Wirtin an den Tisch trat und ihnen frische Backhändel offerierte, schraken sie empor, und obwohl der alte Professor absolut nicht mitkommen wollte, so mußte er sich dann doch Carlottas Bitten fügen, da die Mizzi Hochlehner auch gerade ein Leibgericht des alten Herrn für den Mittagstisch bereitet hatte. Mit der Mizzi hatte der alte Herr nach und nach Freundschaft geschlossen. Also wollte er das brave Ding nicht betrüben.

So stampften sie denn beide alsbald durch den immer höher anwachsenden Schnee den Berg hinab.

„Wenn es so weitergeht, dann werden Sie wohl heute nicht mehr zum Ettelmeyerhof zurückkehren können", sagte Frau Carlotta, als sie das schützende Haus erreicht hatten.

Aber der alte Herr schüttelte energisch den Kopf, und Carlotta Dunker ließ ihn gewähren.

* * *

Die Wochen flogen pfeilschnell dahin.

Fast täglich stellte sich Reinhold Thurm trotz des anhaltenden Schneewetters unten in Frau Carlottas Häuschen ein.

Carlotta Dunker fühlte sich in letzter Zeit wieder elend und mußte oft großer Schmerzen wegen liegen.

Der alte Herr saß dann an ihrem Lager und las ihr vor, und so war es trotz alledem recht traulich und gemütlich da oben im Berghause.

Dann kam der Tag, an dem ein Brief Klothilde Dunkers ins Haus flatterte.

Die alte Dame schrieb in Sorge und Angst um Carlotta und bat, daß sie doch wenigstens zum Weihnachtsfest heimkehren möge.

Da überfiel Carlotta Dunker zum ersten Male wieder die große Unruhe, die Reinhold Thurms Anwesenheit solange aus ihrer Nähe zu bannen gewußt hatte.

Was sollte sie tun?

Tante Klothilde schrieb, daß sie sonst allen Ernstes sich wahrhaftig selbst aufmachen würde, um Carlotta aufzusuchen, da sie nachgerade in immer größere Sorgen gerate.

Carlotta weinte lange, als sie den Brief gelesen hatte.

So fand sie Professor Thurm, der, wie immer, des Morgens die Anhöhe herabgeklettert war, und nun, das Haar noch dick mit nassen Schneeflocken behaftet, in das kleine gemütliche Boudoir trat.

Frau Carlotta wischte schnell die Tränen hinweg und reichte dem Vertrauten das verhängnisvolle Schreiben.

Als es der alte Herr gelesen hatte, sah er sehr nachdenklich vor sich hin, und allmählich kam in seine Miene derselbe abwehrende, bärbeißige Ausdruck, der schon einmal, und zwar damals vor seiner Abreise im „Grünen Pinsel", darauf zu bemerken gewesen war.

„Hm!" brummte er dann undeutlich. „Da hilft nun freilich alles nichts, liebe Frau Carlotta, der Stockinger wird eben den Schlitten einspannen müssen, und dann in Gottes Namen, alter Thurm, hinein mit dir in die vertrackte Eisenbahn und nach München gefahren, um die Sache ins Lot zu bringen. Klothilde Dunker ist eine Jugendfreundin von mir; ich kenne sie genau und weiß, daß sie ein kreuzvernünftiges Weib sein kann."

Carlotta nickte zustimmend. Sie dachte in ihrer Seelennot gar nicht an die Eisenbahnscheu des alten Freundes, und daß die Reise für ihn ein großes Opfer bedeutete.

So kam es, daß Professor Reinhold Thurm am Nachmittag mit dem Schlitten den vereisten und dadurch noch gefährlicheren Berg hinab ins Tal fuhr. Carlottas Begleitung hatte er sich strengstens verbeten.

Im Morgendämmern erreichte er München.

Auch hier lag dicker Schnee; aber man empfand ihn nicht so unangenehm und kam genau so schnell vorwärts wie sonst.

Die alte Haushälterin Thurms schlug die Hände über dem Kopf zusammen, als sie ihren Herrn so unvermutet vor sich sah.

„Nun wird der Herr Professor wohl doch noch zum Weihnachtsfest daheim sein", sagte sie, im Gegensatz zu ihrem sonst wortkargen Wesen, ganz gerührt.

Thurm sah sie erstaunt an.

Ja, freilich, der Gedanke an den Weihnachtsabend selbst war ihm noch gar nicht gekommen.

Seit fünfzehn Jahren war es Tradition, daß sich an diesem Abend alle ledigen Künstler im „Grünen Pinsel" versammelten. Der alte Hanselhuber mußte dazu immer einen großen grünen Tannenbaum mit Lichte bestecken, mehr durfte nämlich der Baum im „Grünen Pinsel" nicht tragen.

Dieses Jahr nun würde Reinhold Thurm im „Grünen Pinsel" fehlen.

Ganz wehmütig wurde es dem alten Herrn bei diesem Gedanken ums Herz. Dann aber dachte er an das verschneite Häuschen der Carlotta Dunker, hoch oben auf der Berghöhe, und daß auch dort ein Lichterbaum brennen sollte, und so gab er sich zufrieden.

Nachdem ihm die Malwine Schulz, sein altes Hausfaktotum, einen besonders starken, heißen Kaffee gebracht hatte, zog er sich für einige Stunden zur Ruhe zurück.

Um die Nachmittagszeit jedoch saß er bereits im „Grünen Pinsel".

Der alte Hanselhuber dienerte neugierig um ihn herum; denn die Nachfrage nach dem Verbleib Professor Thurms hatte ihm nachgerade bisher bitteren Kummer bereitet und in größte Verlegenheit gebracht. Hier hatte seine sonstige Beschlagenheit glänzend versagt.

„Der Herr Professor beliebte am elften November, nachts zwölf Uhr, das Lokal ohne Begleichung der Zeche in höchster Erregung zu verlassen und ist seitdem spurlos verschwunden", war seine stetige Antwort auf all die Fragen gewesen. Ja, in seiner Verzweiflung hatte er es in seiner Freizeit sogar einmal fertiggebracht, die alte Malwine Schulz bei ihren Einkaufsgeschäften abzufassen, um sie auszufragen.

Da war er aber schön angekommen und mußte unverrichteter Sache wieder von dannen ziehen.

Aber heute war der Professor ganz plötzlich wieder auf der Bildfläche erschienen und saß nun so, wie wenn es nie anders gewesen wäre, auf dem altgewohnten Platz.

Von allen Seiten mit Herzlichkeit begrüßt und von Fragern bestürmt, antwortete er nur einsilbig und ausweichend.

Er saß stumm in seiner Ecke und trank ein Bier nach dem anderen, während es in seinem Gesicht ab und zu seltsam wetterleuchtete.

Gegen Abend betrat der kleine Maler Fritz Brönn den „Grünen Pinsel".

Als er Thurm gewahrte, stieß er ein wahres Freudengeheul aus und ließ sich, ohne zu fragen, an dessen Tisch nieder.

Dennoch blieb Thurm einsilbig, bis Brönn dann plötzlich ein Thema anschnitt, das ihn doch aufhorchen ließ.

„Wir hatten vor ein paar Tagen eine kleine Feier im ‚Grünen Pinsel'", erzählte der Arglose.

Thurm brummte nur etwas Unverständliches.

„Hannes Fürst begoß nämlich seine Wiederkehr und die Annahme seines neuen großen Romans, von dem alle Tageblätter soviel schreiben."

„Hannes Fürst!" rief der alte Herr grimmig.

„Ich dachte, die Nachricht würde Sie besonders erfreuen, lieber Thurm. Fürst hatte bei Ihnen doch immer sozusagen einen Stein im Brett."

„Hatte er auch, der Lumpenkerl, der vermaledeite", brauste Thurm los. „In München ist er also; wohl wieder mit der Schauspielerin, he?"

„Die beiden scheinen allerdings wieder zusammen zu sein", schwatzte Brönn arglos weiter. „Man tuschelte im vorigen Jahre freilich, daß er sich inzwischen mit der Carlotta Dunker verheiratet habe."

„Die pfeift auf solch einen Malefizlump!" schrie Thurm noch aufgebrachter, und wurde dabei krebsrot im Gesicht.

Im gleichen Augenblick öffnete sich die Eingangstür zum „Grünen Pinsel", und der, von dem soeben die Rede war, trat ins Lokal.

Als er Professor Thurm gewahrte, eilte er auf ihn zu.

Thurm sah ihm kalt entgegen und schien ihn nicht zu bemerken.

Hannes Fürst stand für einen Moment verblüfft; dann tippte er den alten Freund lachend auf die Schulter, aber der Blick, der ihn aus Thurms Augen traf, ließ ihn zurückprallen.

Fritz Brönn hatte sich still erhoben und war zum Nachbartisch gegangen, da er fühlte, daß hier eine dritte Person nicht am Platze sei.

„Ja, aber Thurm, was in aller Welt hast du denn?" fragte Fürst in seiner leichten Harmlosigkeit. „Ich freue mich, dich zu sehen, zumal ich dir nun gezeigt habe, daß ich mich zu neuen Taten aufschwang und du, der du doch mein bester Freund bist, dich am meisten über den Aufschwung freuen solltest…"

„Freund? Nimm es nicht in den Mund, das Wort!" schrie Reinhold Thurm, aufs höchste erregt. „Ein Ehrloser kann mein Freund nicht sein! Scher' dich fort, hinaus aus dem ‚Grünen Pinsel', damit ich nicht nötig habe, die Luft mit dir zu atmen!"

Fortsetzung folgt.